40 Jahre
Kraftwerk Plessa

1926 • 1966

FESTSCHRIFT

40 Jahre Kraftwerk Plessa 1926/1966

Herausgeber: VEB Kraftwerk „Artur Becker" Trattendorf
Produktionsbereich Kraftwerk Plessa

Gestaltung: Gerhard Schmidt, Obermeister KW Plessa urter Mitverwendung von Archivmaterial

Fotos: Siegfried Wilhelm, Lagerverwalter KW Plessa unter Mitverwendung von Archiv-Fotos

Kraftwerk Plessa

Vorwort

Vom Betriebsleiter Ingenieur Martin Stein

40 Jahre Kraftwerk Plessa - Darauf sind wir stolz!

Im Jahre 1926 wurde vom damaligen Elektrizitätsverband Gröba der Grundstein für das KW Plessa gelegt und dieses unter kapitalistischen Verhältnissen aufgebaut.

Während des sinnlosen und verbrecherischen faschistischen Krieges wurde unser Betrieb für die Profitinteressen der Aktionäre abgewirtschaftet und am Ende dieses Krieges durch die besonnene Handlungsweise der damaligen Belegschaft entgegen dem Willen der zum Rückzug gezwungenen kapitalistischen Machthaber vor der Zerstörung bewahrt.

Nach dem Kriege konnte auch unser Kraftwerk durch die tatkräftige Unterstützung der Belegschaft wieder in Betrieb genommen werden. Im Laufe der Jahre wurden unter Berücksichtigung der neuen Technik und moderner Erkenntnisse die Arbeitsbedingungen verbessert, um höhere Leistungen zu erreichen und unserer Volkswirtschaft den größten Nutzen zuzuführen.

All denen, die in den vergangenen Jahren mit ihrer Kraft und ihrem Können dazu beigetragen haben, unsere Planaufgaben ständig zu erfüllen, zur Stärkung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates und zum Aufbau des Sozialismus, soll an dieser Stelle Dank und Anerkennung ausgesprochen werden.

40 Jahre sind ein Stück Menschengeschichte —
Geschichte des Klassenkampfes,
doch wir haben gesiegt!
Wir — das ist die Zukunft,
der Sozialismus,
ein schöneres Leben!

Plessa, im April 1966

Einleitung

Wandern wir heutzutage durch Deutschlands schöne Fluren und kommen abends als müde Wanderer heim, so finden wir selbst in den kleinsten und entlegensten Dörfern elektrisches Licht in unserer Wohnung vor, als müßte das so sein.

Wir überlegen dabei gar nicht, daß es vor etwa 50 Jahren nur die Einwohner größerer Städte waren, die den Vorzug hatten, sich der elektrischen Energie in ihrer Vielseitigkeit als Licht-, Kraft- und Wärmespender zu bedienen.

Um die Jahrhundertwende setzte die Überlandversorgung in größerem Ausmaße ein. Der bis dahin vorwiegend verwendete Gleichstrom war nicht die geeignete elektrische Energieform, um auf weite Entfernungen den Strom zu verteilen. Größere Städte hatten daher zur Versorgung ihrer ausgedehnten Gebiete stets mehrere Kraftwerke nötig, oder Privatunternehmen versorgten mit sogenannten Blockstationen begrenzte Stadtteile mit Elektrizität.

Der erst später erfundene Drehstrom ebnete der elektrischen Energie die Wege zu solch einer Verbreitung, wie wir sie heute kennen. Die Technik hat ungeheure Schwierigkeiten überwinden müssen, um der Elektrizität, der beweglichsten aller Energieformen, zu solchem Erfolg zu verhelfen. Erfindergeist und ernste Laboratoriumsarbeit haben diese fast unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten trotz der Unterbrechung der Forschungsarbeit durch den ersten Weltkrieg in wenigen Jahren überwunden. Die Erhöhung der Durchschlagsfestigkeit der Isolierstoffe war die schwierigste noch der Lösung harrende Aufgabe. Je höher die Spannung gebracht werden kann, um so größere Leistungen lassen sich von einer Stromquelle über weite Entfernungen verteilen.

Um 1900 war es in der Praxis unmöglich, Elektroenergie mit den damals üblichen Spannungen über Strecken größer als 10 km fortzuleiten.

In wenigen Jahren waren bereits Spannungen bis 20000 Volt üblich. Im Jahre 1910 gelang zum ersten Male der Versuch, in Hochspannungsanlagen die Spannungen von 100000 Volt anzuwenden.

Die erste 100000-Volt-Leitung in Europa
war die 55 km lange Hochspannungsleitung
vom Kraftwerk Lauchhammer nach Gröba

Heute errichtet man bei uns schon Anlagen für 380000 Volt Spannung. In der UdSSR sind bereits Anlagen für 500000 Volt in Betrieb und solche für eine Spannung von 750000 Volt in Vorbereitung.

Diese wenigen Zahlen zeigen, wie schnell sich die Versorgung entfernter Gebiete mittels Elektroenergie und Übertragung großer Leistungen durch Beherrschung höchster Spannungen entwickelt hat.

Gründung eines Elektrizitätsverbandes

Wie aus den vorstehenden Einleitungsworten zu ersehen, gelang es im Jahre 1910 der deutschen Technik, im Hochspannungswesen Spannungen bis zu 100000 Volt zu meistern. In das gleiche Jahr fällt auch die Gründung des Elektrizitätsverbandes Gröba als sächsischer Gemeindeverband. Dieser Umstand durfte für die Zukunft des Verbandes als ein günstiges Vorzeichen gedeutet werden. In einer kurzen Zusammenfassung soll nachfolgend etwas über die Entstehungsgeschichte der Verbandsgründung wiedergegeben werden.

Die Vorarbeiten zur Verbandsgründung wurden bereits 1909 geleistet. Die damalige Amtshauptmannschaft Großenhain veranstaltete nach vorausgegangenen Werbevorträgen im März 1909 eine Versammlung in Großenhain, in der über Erfahrungen mit kleineren, bereits länger bestehenden Überlandzentralen berichtet wurde.

Es war hier gar nicht so einfach, die angrenzenden Amtshauptmannschaften von der Notwendigkeit der Gründung eines großzügigen Unternehmens zu überzeugen.

So tauchten damals allein in einer einzigen Amtshauptmannschaft gleichzeitig vier Projekte zur Errichtung von Überlandzentralen auf. Es wurde also nichts unversucht gelassen, um diese Zersplitterung in viele einzelne kleine und unwirtschaftliche Zentralen zu verhindern.

Die sächsischen Städte wie Oschatz, Döbeln, Meißen, Ostrau, Leuben bei Lommatsch, Großenhain, spürten keine große Neigung, die Überlandversorgung so durchzuführen, wie der Gemeindeverband plante, indem er selbst die entlegensten Ortschaften zu versorgen gedachte.

Auf dem Lande waren es die Rittergüter, die aus anderen bereits mit Elektrizität versorgten Gegenden wußten, welche großen Vorzüge die Elektrizität für landwirtschaftliche Betriebe bei dem immer größer werdenden Leutemangel bietet.

Der Stromverbrauch der Rittergüter hätte aber nicht ausgereicht, eine Überlandversorgung wirtschaftlich zu gestalten. Es war unbedingt nötig, auch die vielen großen und kleinen Gemeinden für die Elektrifizierung des flachen Landes zu gewinnen, was dann auch mit bestem Erfolg gelungen ist.

Am 29. Dezember 1909 erfolgte in einer nach Riesa einberufenen Versammlung die Gründung eines Gemeindeverbandes für die Bezirke der Amtshauptmannschaften Großenhain, Oschatz, Meißen und Döbeln. In der ersten Zusammensetzung des Vorstandes waren, wie konnte es in der damaligen Zeit auch anders sein, bekannte Herren des öffentlichen Lebens, der Landwirtschaft und aus dem Gewerbe vertreten.

Das Unternehmen der Verbandsgründung wurde stark angefeindet und alles versucht, die Ausführung des Projektes irgendwie zu unterbinden.

Sachverständige konnten aber alle vorgebrachten Bedenken beseitigen, so daß endlich Ende Juni 1910 das Ministerium des Inneren die Satzungen genehmigte.

Somit war der Weg frei, um mit dem Bau des Überlandwerkes zu beginnen.

Der erste Ausbau des EV Gröba

Als Sitz der Verwaltung wurde Gröba bei Riesa gewählt.

Gröba war wegen seiner Lage und seines Elbhafens besonders geeignet. Für ein dort errichtetes Kraftwerk konnte die Kohlezufuhr auf dem Landwie auf dem Wasserwege erfolgen, je nachdem deutsche, böhmische oder englische Kohle, entsprechend der Preislage, gewählt wurde.

Der Rittergutsbesitzer von Altrock, Gröba, als Mitbegründer des Verbandes, stellte dem Verbandsunternehmen ein größeres Baugrundstück in Gröba zur Verfügung. Hier wurde das Verwaltungsgebäude errichtet.

Der Bau eines eigenen Kraftwerkes unterblieb aber in letzter Minute. Das Lauchhammerwerk in Lauchhammer beabsichtigte 1910, ein neues Großkraftwerk auf eigenen Braunkohlenfeldern in Lauchhammer zu errichten, um elektrische Energie mittels Hochspannung nach dem Hüttenwerk in Gröba zu leiten. Zu diesem Zwecke ersuchte dieses Werk um die Genehmigung der Durchleitung einer Hochspannungsleitung von Lauchhammer nach Gröba. Durch die inzwischen erfolgte Gründung des Gemeindeverbandes war dieses Gesuch von der Genehmigung des Elektrizitätsverbandes Gröba abhängig, da die Mitgliedergemeinden und Abnehmer satzungsgem. Dritten ihre Wege und Grundstücke nicht zur Durchleitung oder Abgabe elektrischer Energie zur Verfügung stellen durften. Bei den diesbezüglichen Verhandlungen lehnte das Lauchhammerwerk den Bezug elektrischer Energie vom Elektrizitätsverband Gröba ab und machte seinerseits den Vorschlag, von dem Bau eines Verbands-Kraftwerkes abzusehen und den Strom hochspannungsseitig vom projektierten Lauchhammer-Kraftwerk zu beziehen.

Nachdem auf Grund langer Verhandlungen annehmbare Stromlieferungsbedingungen geboten wurden, schloß man einen Stromlieferungsvertrag mit den Lauchhammerwerken auf 40 Jahre ab, während der Bau eines eigenen Kraftwerkes vorläufig unterblieb.

Somit hatte der Elektrizitätsverband Gröba nur für den Bau der Verteilungsanlagen zu sorgen. Die Lauchhammerwerke wählten für die Versorgung des EV Gröba und ihrer eigenen Werke die Spannung von 100 000 Volt, welche damit zum ersten Male in Europa auf der 55 km langen Hochspannungsstrecke zur Ausführung gelangte. Die Lauchhammerwerke errichteten in Gröditz und Gröba zwei große 100 000-Volt-Umspannwerke, ausgeführt von der AEG Berlin. Der EV Gröba wählte für den Bezug elektrischer Energie die Spannungen von 60 000 und 15 000 Volt. In Anschluß daran baute der EV Gröba eine 60 000-Volt-Ringleitung von Gröba

über Schweta, Naundorf bei Leisnig, Etzdorf, Deutschenbora; Strießen bei Großenhain, bis nach Gröditz, mit einer Gesamtlänge von rund 120 km.

Mitte 1914 waren die letzten Anschlüsse in dem verhältnismäßig großen Verbandsgebiet erledigt. Somit war ein Überlandgebiet von 2650 km² Größe für die Elektrizitätsversorgung erschlossen. An eine Erweiterung war in den 4 Jahren des ersten Weltkrieges nicht mehr zu denken, da durch die Beschlagnahme aller Edelmetalle für die Privatindustrie keine Materialien mehr freigegeben wurden. Hierdurch wurden natürlich alle diejenigen stark betroffen, welche sich bis dahin noch nicht hatten entschließen können, den Anschluß anzumelden. Durch die auftretenden Engpässe des Krieges wurde ersichtlich, wie hoch die Zahl der Mißtrauischen und Vorsichtigen war, die sich nicht für Installationen von Licht- und Kraftanlagen hatten entschließen können. Die Zahl der Anträge wuchs immer mehr, je weniger Petroleum und Brennstoff zum Verkauf zur Verfügung gestellt werden konnte und je mehr Pferde für den Kriegsdienst beschlagnahmt wurden.

Je länger der Krieg dauerte, desto größer wurden die Schwierigkeiten im Durchhalten des Betriebes. War es schon außerordentlich schwer, mit geringem Personal ein so weitverzweigtes Hochspannungsnetz mit über 700 Ortsnetzen instandzuhalten, so wurde es noch schwieriger, als die Beschlagnahme der Edelmetalle erfolgte und minderwertiges Kriegsmaterial an seine Stelle trat. Die Beschlagnahme des Kupfers erforderte das Auswechseln von Kupferleitungen gegen Eisenleitungen. Es wurden gerade die erst verlegten starken Kupferdrähte der Hauptleitungen von der Heeresverwaltung angefordert. Natürlich zeigten sich im Betriebe auch die sogenannten Kinderkrankheiten, die unbedingt beseitigt werden mußten, sollte der Betrieb einwandfrei vor sich gehen. Das war aber unter den gegebenen Verhältnissen kaum möglich, und so nahmen die Störungen natürlich von Jahr zu Jahr zu.

Die Betriebsjahre nach dem ersten Weltkrieg

Nach Beendigung des Krieges kehrte zunächst das Personal zur Arbeitsstätte zurück. Da erfreulicherweise nur wenige Angestellte des Verbandes im Krieg geblieben waren, konnten alle vorhandenen Posten wieder vollzählig mit erfahrenem Personal besetzt werden. Arbeit lag genügend vor. Die erste Aufgabe war, so schnell wie möglich das Ersatzmaterial gegen vollwertiges und betriebssicheres Material auszuwechseln. Weiter galt es auch dringend, die Kinderkrankheiten zu beseitigen.

Wollte der EV Gröba in Zukunft Industrieversorger werden, so mußte er seine Verbandsanlagen noch bedeutend sicherer gestalten, weil Störungen in dem Maße, wie sie bis dahin bestanden, einfach von industriellen Betrieben nicht vertragen werden konnten.

Durch die erhöhte Betriebssicherheit fand die Industrie immer größeres Vertrauen zum Anschluß an den EV Gröba, so daß der Stromabsatz durch neue Anschlüsse erheblich zunahm. Die Tagesbelastung stieg durch die Versorgung der Industriewerke allmählich über die bisherige Höchst-

belastung am Abend, die sogenannte Lichtspitze, hinaus, weshalb man überlegen mußte, die Spitzenleistung irgendwie durch Selbsterzeugung abzudecken. Am geeignetsten hierfür war der Dieselmotor. Es bestand die günstige Gelegenheit, große U-Boots-Motoren von der Heeresverwaltung zu erwerben. Drei große U-Boots-Maschinen mit je 10 Zylindern und einer Einzelleistung von 1750 PS bei 240 Umdrehungen in der Minute standen fabrikneu in den Werkstätten der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg und wurden gekauft. In Gröba wurde nun neben der 60 000-Volt-Umspannstation eine Dieselzentrale errichtet.

Die Gesamtleistung der Dieselzentrale betrug 5200 PS.

Wie dringend notwendig der Bau dieser Zentrale für den EV Gröba war, soll nachfolgende Begebenheit beweisen.

Als Stromquelle war der EV Gröba bekanntlich einzig und allein von der Kraftzentrale der Lauchhammerwerke abhängig. Infolge der starken Inanspruchnahme dieser Kraftzentrale durch die Kriegslieferungen waren aber deren Maschinen und Kessel so weit heruntergewirtschaftet, daß die Versorgung von Monat zu Monat unsicherer wurde. Während man in den ersten Jahren überhaupt keine Störungen kannte, hatte man nach Kriegsende wöchentlich mit Störungen zu rechnen. Die Lauchhammerwerke hatten sich daher auch bereits entschlossen, eine neue Anlage zu schaffen.

Dieses neue Kraftwerk befand sich noch im Bau, als die Dieselzentrale in Gröba bereits betriebsfertig war. Sie war erst acht Tage bei dem vertraglich vorgesehenen vierwöchentlichen Probebetrieb, als man von den Lauchhammerwerken die Nachricht erhielt, daß die Kesselanlage durch plötzliche Störungen nicht mehr imstande sei, die nötige Leistung zu liefern. Es sollten ab sofort im Versorgungsgebiete nur noch sogenannte Notbetriebe mit Strom beliefert werden. Damit war der schon seit längerer Zeit befürchtete Zusammenbruch der Kraftzentrale Lauchhammer eingetreten. In dieser schwierigen Lage mußte man sich entschließen, auf einen weiteren Probebetrieb der Dieselaggregate zu verzichten und mit allen drei Maschinen voll in Betrieb zu gehen. Das erstmalige Umschalten auf das Hochspannungsnetz war binnen einer halben Stunde geschehen und ohne wesentliche Einschränkung konnte man die Stromversorgung aufrechterhalten.

Immer mehr wurde in Industriekreisen die vorteilhafte Elektrizitätsversorgung durch den EV Gröba bekannt, und so gelang es allmählich, auch die größten Industrieunternehmungen des Versorgungsgebietes zum Anschluß zu bringen. Der Ausbau der Überlandversorgung schritt immer weiter voran. So wurde vom Kraftwerk West der Stadt Dresden eine 42 km lange Leitung gebaut.

Durch die allgemein bekannt gewordene Betriebssicherheit des Verteilungsnetzes der EV Gröba erhöhte sich von Jahr zu Jahr immer mehr der Fremdbezug durch die Industrie. Die Folge davon war, daß die geschaffenen Anlagen meistens schon bei Fertigstellung voll belastet wurden und schon wieder für Erweiterungen Vorsorge getroffen werden mußte.

So wurden dann Verhandlungen für einen Fremdstrombezug von der

Aktiengesellschaft Sächsische Werke (Staatl. ASW) geführt. Die Übergabestelle für Bezug elektrischer Energie von den staatlichen Werken wurde das Umspannwerk in Großenhain. Dieses wurde von den Großkraftwerken Hirschfelde und Trattendorf mit Elektroenergie beliefert.

Leider lag dieses Umspannwerk für die Gesamtversorgung des gesamten Gebietes zu einseitig. Es wurde also noch angestrebt, im südlichen Bezirk eine weitere Übergabestelle zu errichten. Der Zufall wollte es, daß die ASW von ihrem neuen Großkraftwerk Böhlen bei Leipzig eine 100 000-Volt-Leitung nach Dresden—Hirschfelde projektierte. Die Leitung berührte in allernächster Nähe des Umspannwerk Etzdorf bei Roßwein. Da sich die ASW bereit erklärte, auch nach dorthin elektrische Energie zu liefern, entschloß man sich, das vorhandene Umspannwerk Etzdorf bedeutend zu erweitern, um auch hier den erforderlichen Bedarf an elektrischer Energie zu übernehmen. In Etzdorf baute der Verband erstmalig eine Freiluftanlage für 100 000 Volt.

In der bisher geschilderten Entwicklung des Verbandsunternehmens war es klar, daß die bisherigen Räume im Verwaltungsgebäude in Gröba nicht mehr ausreichten. Im Jahre 1924 galt es, mehr Platz an Büroräumen zu schaffen. Es gab verschiedene Möglichkeiten, zunächst vorhandene Beamtenwohnungen zu verwenden oder einen Anbau vorzunehmen.

Das aber wäre mit erheblichen Kosten verbunden gewesen, und so entschloß man sich, ein ganz neues Verwaltungsgebäude zu bauen, wenn sich Gelegenheit bot, das alte Verwaltungsgebäude günstig zu verkaufen.

Die Zusammenlegung der Lauchhammerwerke und der Linke-Hoffmann-Werke in Breslau kann als ein günstiger Zufall bezeichnet werden. Es sollten mehrere Ableitungen von Breslau nach Gröba verlegt werden. Durch günstige Kaufbedingungen wurde also das Verwaltungsgebäude und zwei Wohnhäuser an die Linke-Hoffmann-Lauchhammer-Werke veräußert.

Für die Errichtung eines neuen Verwaltungsgebäudes war zunächst Riesa, Döbeln und Meißen in Vorschlag gebracht. Es tauchte aber auch die Frage auf, ob es nicht ebenso richtig sei, die Verwaltung nach Dresden zu verlegen.

Es war aber 1924 außerordentlich schwer, preiswert Grundstücke oder passende Gebäude in Dresden zu erwerben, und so hielt man in nächster Umgebung von Dresden Umschau. Die Stadtgemeinde Kötzschenbroda war bei diesen Bestrebungen außerordentlich behilflich, bot größere Gemeindegrundstücke, für Wohnungsbauten geeignet, an. Der Bau des Verwaltungsgebäudes und der Beamtenwohnhäuser schritt infolge günstiger Witterung sehr schnell vorwärts, so daß man bereits im August 1925 nach Kötzschenbroda übersiedeln konnte.

Der Bedarf an Elektroenergie wurde von Jahr zu Jahr größer. Wenn man nach Beendigung des Bauprogrammes für den inneren Ausbau geglaubt hatte, auf Jahre hinaus Ruhe zu bekommen, so sollte dieses ein Trugschluß sein. Bei der Werbung in der Großindustrie stieß man insofern auf Schwierigkeiten, da man mit den zugestandenen Bezugspreisen der Strom-

lieferanten mit den Energieerzeugungsanlagen großindustrieller Werke nicht in Wettbewerb treten konnte. Eine Ermäßigung der Strombezugspreise zu erreichen, war trotz jahrelanger Bemühungen vergeblich. Bei Besuchen großer Überlandzentralen auf Braunkohlengruben konnte man feststellen, daß durch die Fortschritte im Dampfturbinen- und Kesselbau auch die Erzeugungskosten bedeutend gefallen waren. Um auch weiterhin konkurenzfähig sein zu können, reifte immer mehr das Projekt zum Bau eines eigenen Kraftwerkes.

Man war sich auch klar darüber, wollte man unter die Strompreise des Fremdbezuges kommen, so mußte man auch den Strom direkt auf der Braunkohle erzeugen. Es war daher naheliegend, daß man sich zu diesem Zwecke an die dem EV Gröba nächstliegende Braunkohlengrube in Plessa wandte.

Der Bau des Kraftwerkes Plessa

Als man sich im Jahre 1925/26 bei dem damaligen Gemeinde-Zweckverband des Elektrizitätsverbandes Gröba entschloß, ein eigenes Kraftwerk zu errichten, ließ man sich in der Hauptsache von dem Gedanken tragen, daß die Belieferung des Kraftwerkes mit Brennstoffen hier im Plessaer Raum auf Grund des vorhandenen Braunkohlenbergbaues recht günstig sei.

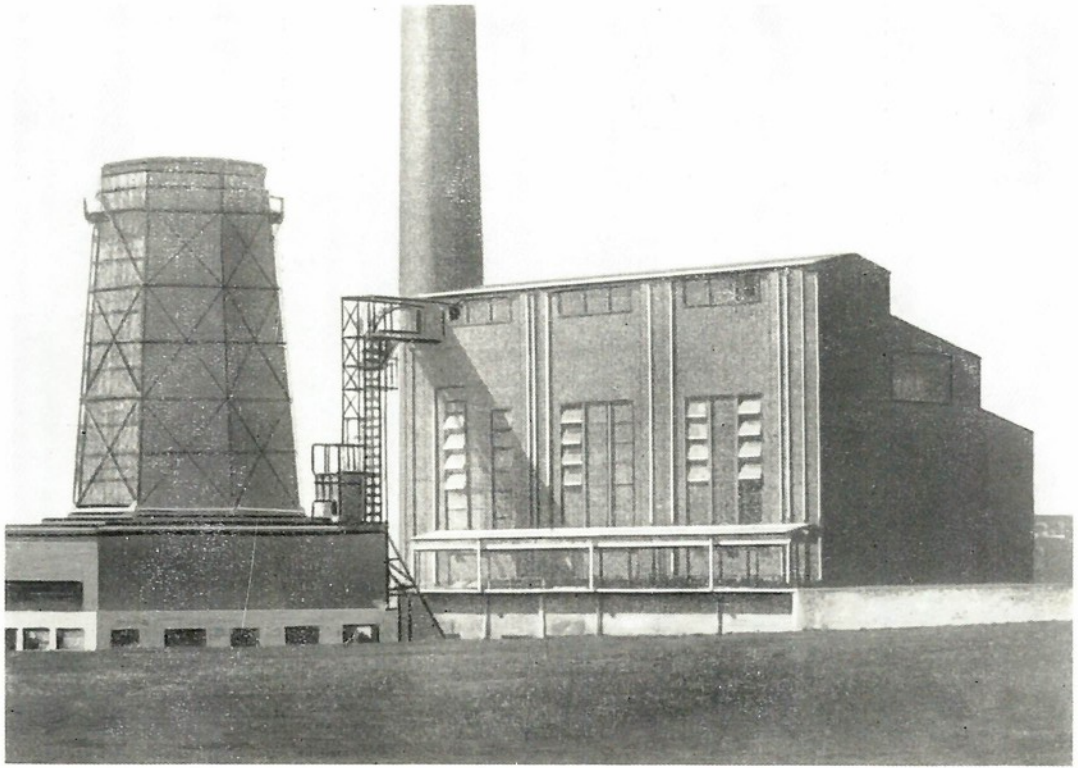
Ursrünglich war das Kraftwerk nur gedacht, um den Spitzenbedarf des EV Gröba zu decken. Wie aus den noch vorhandenen älteren Unterlagen ersichtlich ist, wurde das Kraftwerk Plessa damals unter dem Namen „Großkraftwerk Mitteldeutschlands" erbaut.

Diese Namensgebung war bedingt durch die damalige kapitalistische Gesellschaftsordnung. Die sich nach dem 1. Weltkrieg wieder festigenden kapitalistischen Unternehmen lagen in einem starken Konkurrenzkampf. Die Aktiengesellschaft Sächsische Werke, in deren Versorgungsgebiet auch das des EV Gröba hineinragte, sollte vorerst von dem Entstehen des neuen Kraftwerkes nichts erfahren, da sonst der konkurrenzstärkere ASW-Konzern den Bau des Kraftwerkes bestimmt zu verhindern gewußt hätte.

Dies wird weiterhin dadurch bewiesen, daß in den späteren Jahren ein Stromlieferungsvertrag zwischen dem EV Gröba und der ASW abgeschlossen wurde, der die genaue Höchstenergieerzeugung des Kraftwerkes Plessa und der Dieselzentrale in Gröba festsetzte.

Ein Überschreiten der Erzeugung durfte nicht stattfinden. Hieraus ist zu ersehen, daß man also von den kapitalistischen Monopolverbänden, in diesem Falle dem ASW-Konzern, alles versuchte, die Produktion an Elektroenergie nur im Interesse des Profitbedarfes für die Aktionäre zu gestalten.

Die Befriedigung der Bedürfnisse der Bevölkerung stand an zweiter Stelle. Im Mai des Jahres 1926 erhielten die Siemens-Schuckertwerke als Generalunternehmer den Auftrag, für den Elektrizitätsverband Gröba ein Kraftwerk in Plessa bei Elsterwerda zu erstellen. Das neue Kraftwerk



Kraftwerk Plessa 1928

Plessa sollte also der erweiterten Erzeugung von Spitzen- bzw. Störungsleistung dienen. Als Grundbelastung sollte hauptsächlich die Belieferung des Braunkohlenwerkes Plessa selbst erfolgen.

Nachdem mit der Plessaer Braunkohlengruben-Gesellschaft in Plessa, bekannt durch die erste Abraumförderbrücke, ein Liefervertrag für Rohbraunkohle abgeschlossen worden war, wurde der Bauplatz in unmittelbarer Nähe der Grube neben der Brikettfabrik festgelegt. Der Bauplatz hatte günstige Bodenverhältnisse und erhielt neben dem Bahnanschluß an die Reichsbahn nahe dem Bahnhof Plessa unmittelbaren Anschluß an die Plessaer Werkbahn für den Kohletransport. Die beiden Bahnanschlüsse sowie die Richtung der abgehenden Freileitungen bestimmten die Lage der Gebäude des Kraftwerkes. Dabei wurde auch die vorherrschende Windrichtung beachtet. Wie meist bei Braunkohlengruben fehlt in unmittelbarer Nähe Wasser für Kühlzwecke. Es mußte daher ein Kühlturm für Rückkühlung des Kühlwassers vorgesehen werden. Die in etwa 2 km Entfernung vom KW fließende Schwarze Elster diente nur zur Wasserentnahme für das Zusatzwasser und den sonstigen Wasserbedarf des Werkes. Die Leistung des KW sollte vorläufig 8000 kW betragen. Das Kraftwerk sollte erweiterungsfähig sein, insbesondere sollte das Maschinenhaus bereits Platz für einen zweiten Turbosatz als Reservemaschine haben. Auf die Aufstellung einer Reservemaschine wurde zunächst verzichtet, weil man in Gröba noch das bereits erwähnte Dieselkraftwerk zur Verfügung hatte. Für die Wahl des Dampfdruckes wurden vergleichende Wirtschaftsberechnungen aufgestellt, welche die Brennstoffersparnis bei verschiedenen hohen Kesseldrücken und Anwendung zeitgem. Mittel der Wärmewirtschaft ins Verhältnis setzten.

Als Ergebnis dieser Wirtschaftlichkeitsberechnungen wurde der Kesseldruck zu 24 at, der Druck vor der Turbine zu 20 at festgesetzt.
Bei der Festlegung der Kesseltype und -größe entschied man sich für Kessel mit Rostfeuerung für Rohbraunkohle mit 700 m^2 Heizfläche. Bei Kesseln mit 700 m^2 Heizfläche konnte man zu einem einreihigen Kesselhaus übergehen und erhält dann etwa gleichlange, parallele Gebäude für Kessel und Maschinen.

Diese Verhältnisse sollten auch bei späterer Erweiterung des Werkes berücksichtigt werden. Bei Kesseln mit 700 m^2 Heizfläche entfallen auf den Betrieb einer 8000-kW-Maschine zwei Kessel. Der dritte Kessel sollte in Reserve stehen bleiben.

Bei der Parallelanordnung liegen die Kesselspeisepumpen am günstigsten im Maschinenhaus. Beachtet man, daß die Parallelanordnung eine beliebige Verlängerung und Erweiterung des Kraftwerkes wegen der entstehenden langen Wege unerwünscht erscheinen läßt, und legte man daher, wie hier geschehen, den Endausbau auf ein gewisses Maß fest, so kann man die Schornsteine am Anfang und später am Ende des Kesselhauses aufstellen und nunmehr das Kessel- und Maschinenhaus Wand an Wand nebeneinanderstellen. In Amerika war diese Bauweise zu damaliger Zeit ziemlich verbreitet. Man hatte also die Speisepumpen und Nebengeräte in der Maschinenhalle zu ebener Erde untergebracht.

Der Vorteil dieser Bauweise ist eine gute Übersicht der Maschinenanlage einschließlich der Hilfsbetriebe und eine gute geschlossene Gebäudeanordnung, die besonders einfache Dächer ergibt. Als Nachteil kann die größere Spannweite der Maschinenhausdachbinder und der Krananlage angesehen werden.

Man ging davon aus, daß Kesselhaus und Maschinenhaus möglichst viel Licht von den Fenstern her erhalten und daß ferner die Dächer einfach und möglichst nicht durch Oberlichter durchbrochen sein sollten. Ebenfalls traf man die Anordnung so, daß die Feuerseite der Kessel außen und ferner auch die Kesselspeisepumpen außen an der Maschinenhauswand liegen. Dieser Aufbau bedingt die Lage der Schornsteine an den Kopfseiten und beschränkt daher die Größe des Kraftwerkes auf ein gewisses Maß. Da man die endgültige Erweiterung übersehen konnte, legte man sich daher auf nur zwei Schornsteine fest.

Die drei Kessel von je 700 m^2 Heizfläche sind von den Linke-Hoffmann-Werken geliefert worden. Es sind Steilrohrkessel in der bekannten Dreitrommelanordnung. Ursprünglich war geplant, nur Economiser zur Speisewasservorwärmung einzubauen. Auf Grund von Verbrennungsversuchen mit der Braunkohle aus Plessa wurden dann aber noch Lufterhitzer vorgesehen und gleichzeitig die Economiserheizfläche entsprechend verkleinert.

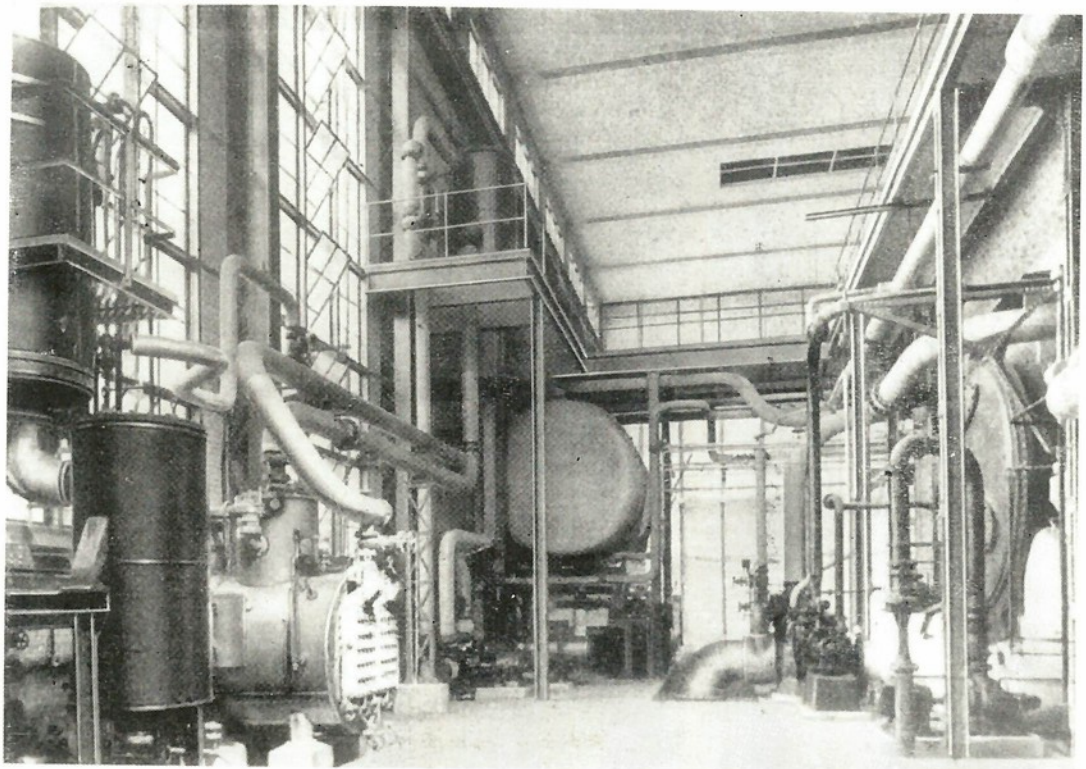
Die Hauptdaten der Kessel sind folgende:

Dampfdruck	24 at
Dampftemperatur hinter dem Überhitzer	375 °
Kesselheizfläche	700 m^2
Economiserheizfläche	700 m^2
Lufterhitzerheizfläche	880 m^2
Rostfläche	27 m^2
Speisewassertemperatur, Eintritt Economiser	110 °
Speisewassertemperatur, Austritt Economiser	150 — 155 °
Lufttemperatur, Austritt Lufterhitzer	120 °
Rauchgastemperatur am Austritt Lufterhitzer	185 °

Obertrommeln 8800 mm lang, 1600 mm und 1500 mm Durchmesser.
Untertrommel 8600 mm lang, 900 mm Durchmesser, Siederohre 76/83 ∅

Als Feuerung wurden Muldenroste von Fränkel und Viebahn mit mechanisch betätigtem Kohlenvorschub eingebaut. Da erfahrungsgemäß der Muldenrost nicht ohne weiteres für alle Braunkohlensorten gleich geeignet ist, wurden vor der Bestellung Versuche mit Plessaer Kohle auf einem Muldenrost von 2,7 m^2 Rostfläche in Leipzig vorgenommen. Die Verbrennungsversuche verliefen befriedigend. Es zeigte sich bei einem Versuch, bei dem die Kohle durch längeres Lagern in den Lutten schon etwas vorgetrocknet war, daß lebhafteres Feuer erzielt wurde als bei der frischen Rohkohle. Die Analyse der Kohle hatte außerdem nur etwa 8,3 Prozent flüchtige Bestandteile ergeben.

Man entschloß sich daher auf Grund der Kohlenanalyse und der gefahrenen Versuche, um ganz sicher eine gute Verbrennung zu erreichen, zur



Abschluß des ersten Bauabschnitts 1928

Verwendung von Lufterhitzern. Die Erhitzung der Verbrennungsluft auf nur 120 ° C erschien für das Rostmaterial als ungefährlich.

Neben dem Kesselhaus befindet sich unterhalb des Kohlenanfuhrgleises ein Tiefbunker von 235 t Fassungsvermögen und 34,5 m Länge. In diesem Tiefbunker kann ein gewöhnlicher Kohlenzug der Plessaer Grube, bestehend aus vier Selbstentladern von je 20 t Fassungsvermögen, ohne Verschieben entleert werden.

Die Errichtung des Tiefbunkers war von der Grubenverwaltung gefordert worden, um die Kohlenzüge schnell entladen und sofort wieder zurückfahren zu können.

Mit dem Inhalt des Hochbunkers lagern insgesamt 1200 t, diese Kohlemenge genügte, um auch über mehrere Feiertage ohne Kohlezufuhr hinwegkommen zu können. Der Tiefbunker wird durch einen Plattenförderer entleert. Die Kohle gelangt von diesem durch einen Brecher in einen Conveyer, der seinerseits auf ein Band im Hochbunker auswirft. Bei der Projektierung der Anlage ist darauf geachtet worden, daß im Notfall der Conveyer auch einmal mit Kohle von der Reichsbahn beschickt werden kann. Das Gerüst des Conveyers ist mit einem Aufzug für die Aschewagen und einen Aschebunker verbunden. Vorläufig wurde die Asche in Loren von Hand abgezogen und aus dem Aschebunker mit Sonderwagen in die Grube wieder abgefahren.

Das Kesselhaus ist durch die Anordnung der Heizerstände an der Fensterseite besonders hell und luftig geworden. Auch die Rückseite der Kessel und die Rohrbühne erhalten natürliches Licht durch eine lange Reihe Fenster oberhalb des Maschinenhausdaches. Im Maschinenhaus stehen an der Kesselhauswand die Turbinen.

Anfänglich wurde nur eine Zoelly-Turbine von 10 000-kVA-Leitung der Görlitzer Maschinenbaugesellschaft aufgestellt.

Die Turbine ist zweigehäusig ausgeführt. Ihre Hauptdaten sind folgende:

Leistung	8000 kW = 10000 kVA
cos.	0,8
Drehzahl	3000 U/min
Eintrittsdruck	20 at
Eintrittstemperatur	350°
Dampfdurchsatz	44 t/h
Anzapfdruck	1,6 kg
Kühlwassertemperatur	27°
Kühlwasserbedarf	2700 m³/h
Ölfüllung	3600 l
Anzapf liegt zwischen Stufe	9/10
Gewicht d. ND-Läufers	3500 kg
Gewicht d. HD-Läufers	4000 kg

Im Hochdruckteil sind die Leitschaufeln aus dem Vollen gefräst, im Niederdruckteil in üblicher Weise eingegossen. Zwischen den beiden Turbinengehäusen ist die ungesteuerte Dampfanzapfung für Speisewasseranwärmung abgeleitet.

Die Kühlwasserpumpe wird im allgemeinen elektrisch angetrieben.

Zur Reserve ist der Pumpensatz mit einer Hilfsturbine gekuppelt, die dauernd mitläuft. Eine geringe Menge Dampf sorgt für die Anwärmung und Dichtung der Stopfbüchsen. Das Dampfeinlaßventil kann selbsttätig geöffnet werden, sobald bei Ausbleiben des Stromes ein Spannungsauslöser anspricht.

An dem Kühlwasserpumpensatz ist auch die umlaufende Luftpumpe Bauart LP der SSW angekuppelt. Die Kondensatpumpe ist elektrisch angetrieben. Das Kühlwasser wird durch einen Kühlturm von 3600 m^3/h der Firma Friedrichs, Sagan, zurückgekühlt.

Der Kühlturm ist bereits für die 1,5fache Maschinenleistung bemessen. Das Kühlwasser wird durch schmiedeeiserne Leitungen unter dem Kesselhaus hindurch zum und vom Kühlturm gefördert. Der Generator erzeugt einen Drehstrom von 6300 Volt Spannung. Er wird durch einen Umlaufkühler gekühlt.

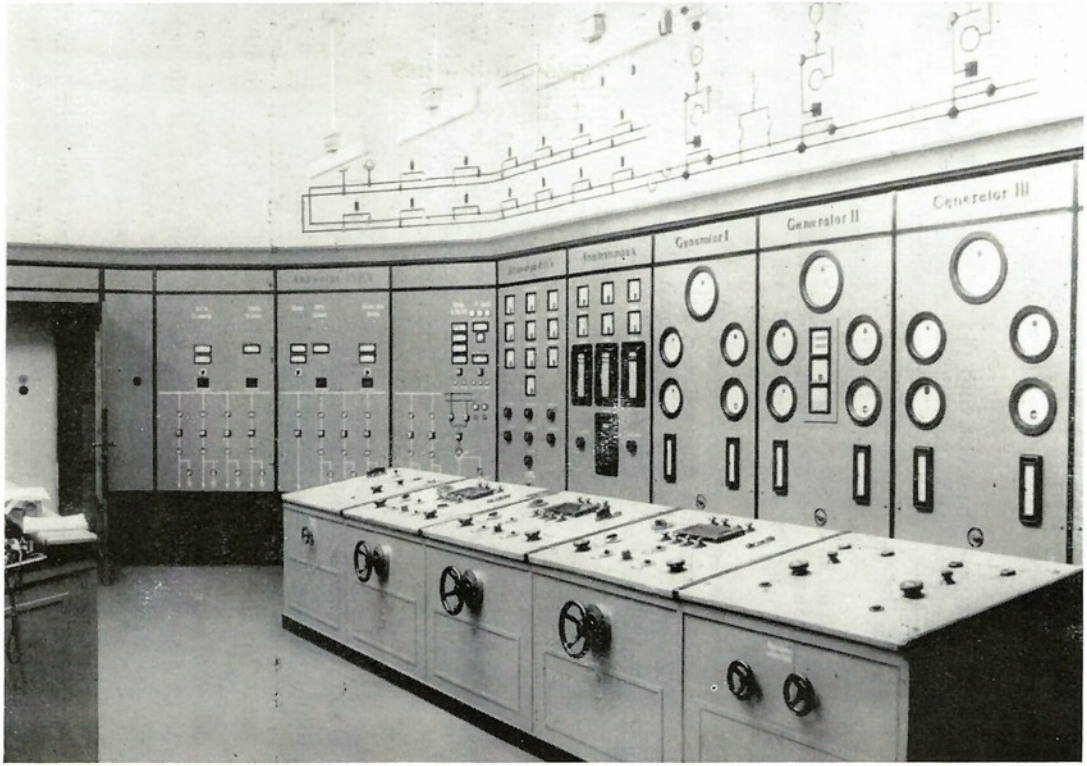
An der Außenwand des Maschinenhauses sind die Speisepumpen und die Geräte zur Anwärmung und Aufbereitung des Speisewassers aufgestellt. Sie stehen auf dem Kondensatorflur in der nach oben offenen Maschinenhalle und sind vom Bedienungsflur der Turbine aus gut zu übersehen.

Das Zusatzwasser muß durch eine 2 km lange Doppelleitung von der Elster zugepumpt werden. An der Elster ist ein kleines Pumpenhaus mit zwei elektrisch angetriebenen Pumpen von je 75 m^3/h Förderleistung aufgestellt. Das geförderte Wasser, das auch für die übrige Hauswasserversorgung dient, wird durch eine Enteisenungsanlage von 75 m^3 Stundenleistung gereinigt. Das Wasserwerk wird über zwei parallel mit der Wasserleitung verlaufende Kabel von der Eigenbedarfsschaltanlage des Kraftwerkes mit Eektroenergie versorgt. Das Zusatzwasser wird in einer Verdampferanlage der Atlaswerke Bremen verdampft.

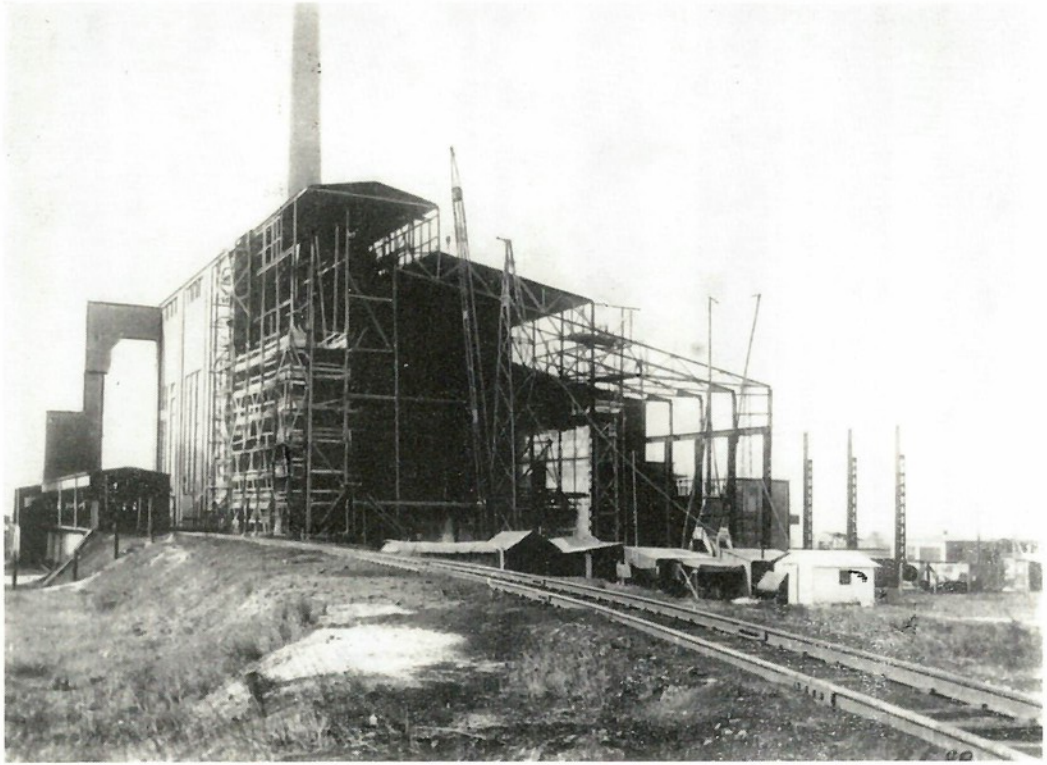
Die Dampf- und Speisewasserleitungen sind als Doppelleitungen hinter den Kesseln auf einer Rohrbühne verlegt.

Im Anschluß an das Maschinenhaus liegt das Schalthaus mit dem 6-kV- und 60-kV-Sammelschienensystem und den Transformatorenzellen. In der Schaltwarte, die sich zwischen dem Maschinenhaus und dem Schalthaus befindet, ist die 0,4-kV-Eigenbedarfssammelschiene. Von der 6-kV-Sammelschiene wird das betriebseigene Wasserwerk und das benachbarte Braunkohlenwerk versorgt. Außerdem werden die Motoren für die Kühlwasser- und Kesselspeisepumpen ebenfalls direkt von der 6-kV-Sammelschiene gespeist. Die Energielieferung an das 60-kV-Netz erfolgt über eine Freileitung mit zwei Sammelschienen.

Die Bauwerke sind in Eisenkonstruktion durch das Lauchhammerwerk ausgeführt. Diese Wände sind in Ziegelmauerwerk ausgefacht. Nach außen umschließt das Mauerwerk die Eisenträger ganz, so daß diese gegen Witterungseinflüsse geschützt sind. Am 21. März 1927, von 8.18 Uhr bis 11 Uhr, ist die Maschine 1 das erste Mal in Betrieb genommen worden. Um 13.43 Uhr des gleichen Tages wurde die Maschine erstmalig bis zum 24. März 1927, 14.03 Uhr, mit einer Belastung von 3000 kW gefahren.



Schaltwarte



Bauzustand im Juni 1929

Beim ersten Ausbau hatte man bereits Platz für den Einbau einer zweiten Maschine vorgesehen und hatte geglaubt, hiermit noch einige Jahre Zeit zu haben. Wider Erwarten war die erste 8000—kW-Maschine seit der Inbetriebsetzung nicht nur dauernd voll belastet, sondern häufig überlastet. Infolge der niedrigen Erzeugungskosten gelang es nun dem EV Gröba, jetzt auch die Industrie zu erfassen, an die man bisher nicht herangekommen war. Der Bedarf dieser Werke stieg derartig, daß man sofort eine zweite Maschine von 10000 kW Leistung für das Kraftwerk Plessa beim Görlitzer Maschinenbau bestellte.

Vom Kraftwerk Plessa führt eine 15 km lange 60 000-Volt-Doppelleitung nach Gröditz. Dort findet diese Leitung bereits Anschluß an das von dem EV Gröba errichtete 60 000-Volt-Netz. Von Gröditz aus führt je eine Doppelleitung nach den EV-Umspannwerken Gröba und Großenhain, so daß nach diesen Verteilungsstellen sowohl Leistung von Plessa wie auch von Lauchhammer geleitet werden kann. Das bedeutete natürlich für die Abnehmerkreise des EV Gröba wiederum eine erhöhte Betriebssicherheit, und es wird wohl kaum ein Überlandnetz geben, welchem soviel verschiedene Großkraftwerke als Stromquellen zur Verfügung stehen, wie dem Elektrizitätsverband Gröba.

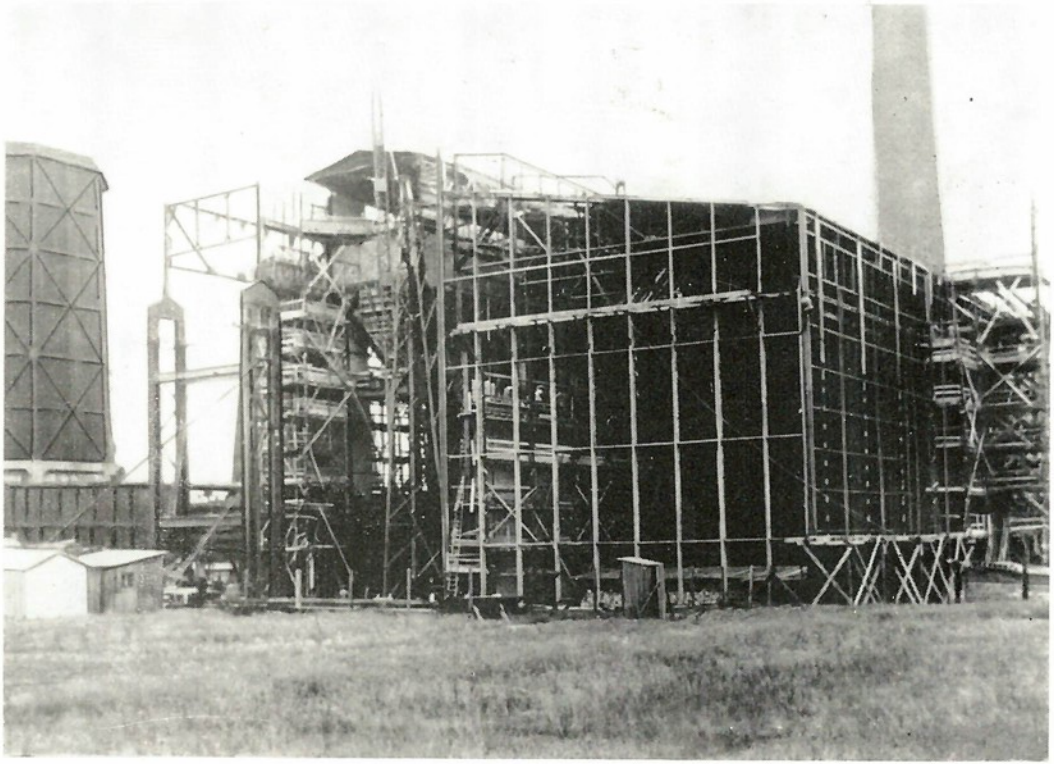
Die Erweiterung des Kraftwerkes Plessa

Mit dem Anwachsen der Industrie wurde der Bedarf an Elektroenergie immer größer. So erforderte die Betriebssicherheit bereits 1928 den Einbau einer zweiten Maschine. Der Auftrag hierfür war bereits 1927 an den Görlitzer Maschinenbau gegeben worden, und so begann man im Februar 1928 mit dem Einbau einer zweiten Zoelly-Turbine mit 10 000 kW Leistung. Diese Turbine ist ebenfalls zweigehäusig ausgeführt. Ihre Hauptdaten sind folgende:

Leistung	10 000 kW
cos	0,7
Drehzahl	3000 U/min
Eintrittsdruck	23 at
Eintrittstemperatur	375 °
Dampfdurchsatz	58 t/h
Anzapfdruck	4,6 kg
Kühlwassertemperatur	27 °
Kühlwasserbedarf	3500 m^3/h
Ölfüllung	3400 l
Anzapf liegt zwischen Stufe	9/10
Gewicht des ND-Läufers	3500 kg
Gewicht des HD-Läufers	4000 kg

Im Hochdruckteil sind die Leitschaufeln aus dem Vollen gefräst, im Niederdruckteil in üblicher Weise eingegossen. Im Hoch- und Niederdruckteil ist je eine ungesteuerte Dampfanzapfung für die Speisewasseranwärmung abgeleitet.

Am 11. August 1928 wurde die Maschine in Betrieb genommen.



Bauzustand im Juli 1929

Mit der Inbetriebnahme dieser Maschine stieg die installierte Leistung im Kraftwerk Plessa von 8 auf 18 MW. Nachdem die erste Maschine ununterbrochen 1¼ Jahr gelaufen war, erhielt sie nun eine kurze Ruhepause zum Überholen, mußte dann aber auch schon wieder mit in Betrieb genommen werden, weil die Grundbelastung des Werkes sich dauernd zwischen 12 und 15 MW hielt.

Während 1927 im gesamten Jahr 35 345 000 kWh erzeugt wurden, betrug die Erzeugung 1928 bereits 60 468 250 kWh. Der Leistungsbedarf stieg weiter an, aber die vorhandenen Kessel waren nur in der Lage, für 15 MW Leistung Dampf zu erzeugen. Somit machte sich die Erweiterung des Kesselhauses erforderlich. Nun wurde es aber auch bedenklich, ohne Reservemaschine zu sein, und da der Stromabsatz auch im Jahre 1929 immer noch stark stieg, so hatte man sich schließlich entschlossen, das Kraftwerk zu erweitern. Es wurde eine dritte Maschine bestellt, welche gleich eine Leistung von 16 000 kW haben sollte, um damit gleichzeitig eine Reserve für die beiden Maschinen zu haben.

Um nun auch ausreichend Dampf zu erhalten, wurde ein 50-t-Kessel bestellt.

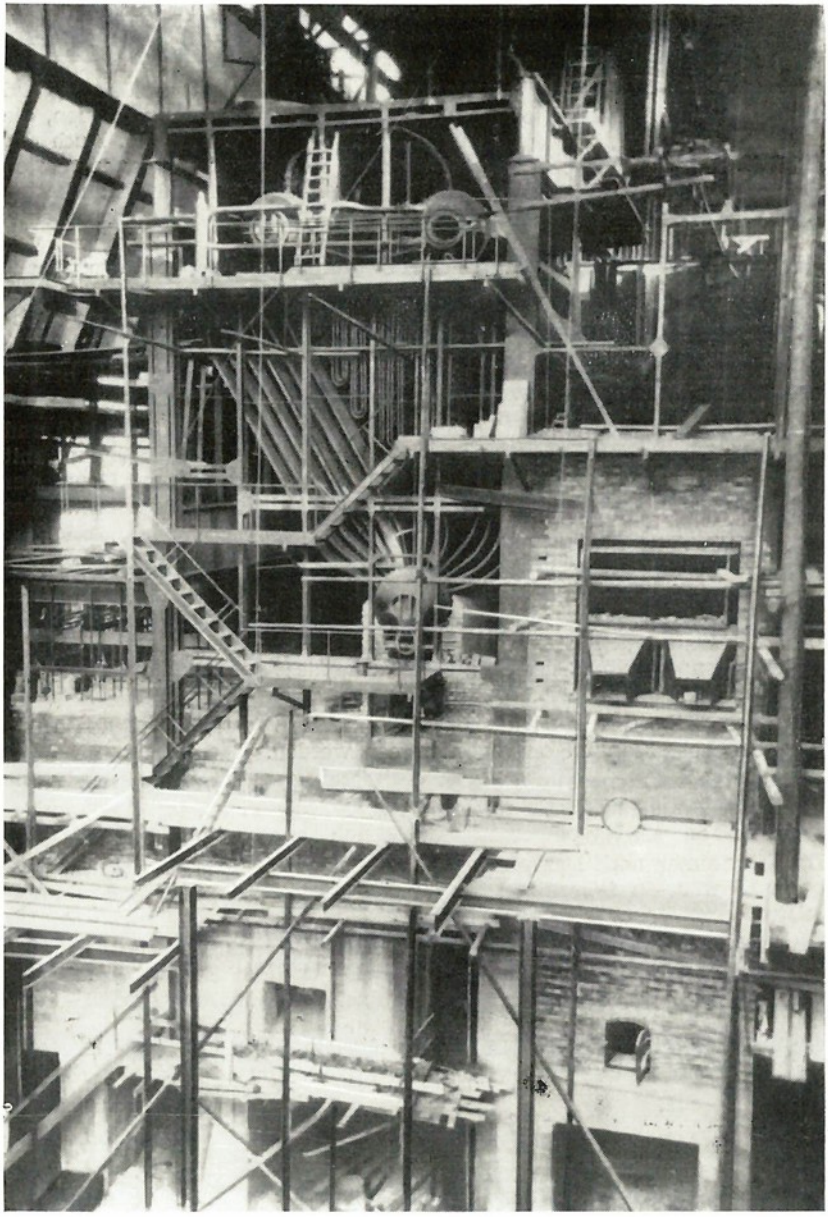
Im Jahre 1929 erfolgte der erste Erweiterungsbau des Kraftwerkes. Das Kessel- und Maschinenhaus erhielt einen Anbau bzw. wurde verlängert, so daß der Kessel 4 und die Maschine 3 zur Aufstellung kommen konnten. Die Fundamente für die Turbine wurden bereits 1929 errichtet. Mit der Montage der Turbine begann man mit Beginn des Jahres 1930, und schon am 24. April 1930, um 17.30 Uhr, ist die Maschine 3 dann in Betrieb gegangen. Da nun die 6- und 60-kV-Schalter sowie der Trafo 3 noch fehlten, mußte vorerst die Einspeisung der Maschine 3 über den Trennschalter-Knotenpunkt der Maschine 2 erfolgen.

Die Turbine 3 ist ebenfalls zweigehäusig ausgeführt. Ihre Hauptdaten sind folgende:

Leistung	16 000	kW
cos	0,7	
Drehzahl	3000	U/min
Eintrittsdruck	23	at
Eintrittstemperatur	375	°
Dampfdurchsatz	85	t/h
Anzapfdruck	7,6	kg
Kühlwassertemperatur	27	°
Kühlwasserbedarf	5100	m^3/h
Ölfüllung	4400	l
Anzapf liegt zwischen Stufe	5/6	8/9
Gewicht des ND-Läufers	5600	kg
Gewicht des HD-Läufers	5300	kg

Im Hochdruckteil sind die Leitschaufeln aus dem Vollen gefräst, im Niederdruckteil in üblicher Weise eingegossen. Im Hoch- und Niederdruckteil ist je eine ungesteuerte Dampfanzapfung für die Speisewasseranwärmung abgeleitet.

Mit der Erweiterung der Kessel- und Maschinenanlagen mußte natürlich



Kessel 4 beim Bau

auch eine Erweiterung der Schalt-, Kühlturm- und Bunkeranlage erfolgen.

Die Bekohlungsanlage mußte vor allem leistungsfähiger gestaltet werden. Man entschloß sich 1928, den vorhandenen Bunker zu verlängern und gleichzeitig an der Ostseite eine zweite Bekohlungsanlage anzubauen, die gesamte Bekohlung zu überdachen und seitlich zu verkleiden. Auch der Conveyerschacht wurde winterfest umbaut. Hatte es doch hier im ersten Winter gerade die größten Schwierigkeiten gegeben. Im Endausbau hatten die beiden Bunker ein Fassungsvermögen von je 500 t Rohbraunkohle. Der neue Bunker ist als Schlitzbunker gebaut, und die Kohle gelangt von einem Bunkerräumwagen mittels Greifer auf ein Muldenband, von wo aus die Kohle über einen Brecher, ebenfalls, wie bei der bereits vorhandenen Anlage, mit einem Conveyer, der seinerseits auf ein Band über dem Hochbunker auswirft, über die Kessel.

Die Förderleistung dieser Anlage ist etwa doppelt so groß wie die bereits vorhandene und liegt bei 80 — 90 t h.

Die hier eingebauten Conveyer unterliegen einem großen Verschleiß und sind sehr störanfällig. Ein Umbau dieser Anlagen in ein Schrägband mit Umlenkturm wurde zwar schon in Erwägung gezogen, aber auf Grund der Perspektive des Kraftwerkes und wegen des hohen Kostenaufwandes wieder fallen gelassen.

Mit dem Bau der Maschine 2 im Jahre 1928 war bereits auch der Kühlturm 2 mit erbaut worden und für die 1,5fache Maschinenleistung ausgelegt.

Um die Kraftwerksleistung voll ausfahren zu können, reichten für die Rückkühlung die vorhandenen 2 Kühltürme nicht aus, und so wurde dann 1938 der Kühlturm 3 gebaut.

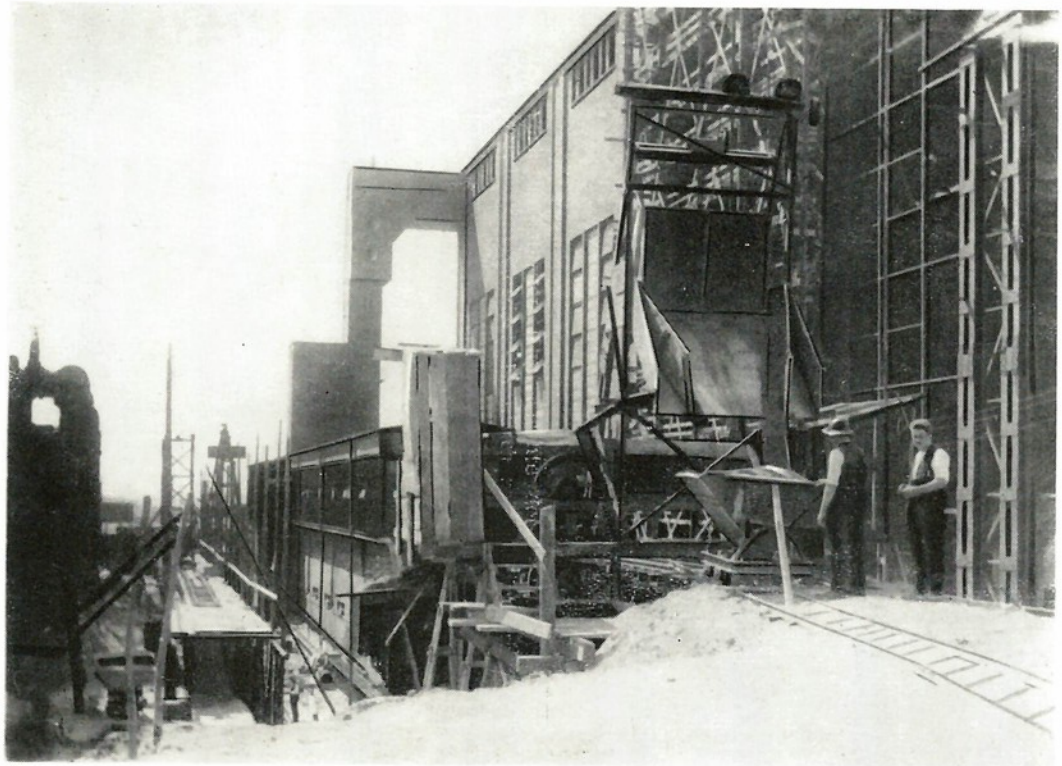
Nach dem bisherigen Ausbau mußten beim Wechsel der Maschinen 2 und 3 jeweils Lastabsenkungen vorgenommen werden.

Um dies abzustellen, wurde ein 6- und 60-kV-Expansions-Schalter eingebaut und der 60-kV-Trafo mit 25 000 kVA Leistung, Bauj. 1931, aufgestellt und am 13. November 1933 in Betrieb genommen.

Da aber immer noch Dampfengpaß bestand, wurde 1936 der Kessel 5 gebaut. Es war ein 1-Trommel-Sektional-Mühlenkessel mit 80 t h Dampfleistung vom Babcock & Wilcox, Oberhausen Rhld.

Da wohl mit dem Bau des Kessels 5 vorläufig keine Erweiterung des Kesselhauses mehr vorgenommen werden sollte und die Zugverhältnisse für 5 Kessel und einen Schornstein sich ungünstig auswirkten, wurde 1938 der Bau eines zweiten Schornsteines vergeben, der dann gleichzeitig den Abschluß des Kraftwerkes bilden sollte. Einige Zahlen sollen über die Höhe und Durchmesser der beiden Schornsteine Auskunft geben.

	Schornstein 1	**Schornstein 2**
Höhe	115,00 m	120,00 m
oberer Durchmesser	5,64 m	5,35 m
oberer lichter Durchmesser	5,00 m	4,70 m
unterer Durchmesser	9,20 m	8,75 m
Fuß-Durchmesser	19,00 m	17,00 m



1929. Außenbunker wird verlängert und Bau der Bekohlung 2

Baugrube für Schornstein 2

Parallel mit dem Bau des Kraftwerkes wurde auch das Wasserwerk an der Elster errichtet. Für den Wassertransport zum Kraftwerk wurde eine etwa 2 km lange Doppelleitung mit einer Nennweite von 150 mm verlegt. Der Bau dieser Leitung erfolgte in dem Zeitraum vom November 1926 bis Februar 1927. Zur Zusatzwasserversorgung waren zwei Pumpen von je 75 m^3 h Förderleistung eingebaut. Das Wasser wurde aus dem Wasserlauf der Elster in ein Einlaufbecken geleitet und dann zur Reinigung über einen Enteisener gedrückt. Durch den Erweiterungsbau des Kraftwerkes wurde 1939 die Aufstellung eines zweiten Enteiseners erforderlich.

Die Wasseraufbereitungsanlage war zunächst im Maschinenhaus im Anschluß an die Maschine 3 untergebracht. Man beschäftigte sich aber nun schon wieder mit der Aufstellung einer weiteren Maschine. So wurde dann in den Jahren 1940 und 1941 ein Erweiterungsbau vorgenommen. Zunächst wurde das Maschinenhaus verlängert, an der Westseite eine völlig neue Wasseraufbereitungsanlage angebaut und in Verlängerung des Kesselhauses ein sechsgeschossiges Materiallager angebaut, wo man gleichzeitig einen Fahrstuhl für 1000 kg Tragkraft mit einbaute.

Im Jahre 1942 erfolgte dann noch der Einbau der Maschine 4 mit einer Leistung von 24 000 kW. Die Maschine 4 ist bereits am 4. Februar 1943 in Betrieb genommen worden. Die Einspeisung in die 6-kV-Sammelschine erfolgte über den Trennschalterknotenpunkt des Generators 3.

Kurzer Rückblick auf die Jahre vor 1945

Am 12. Februar 1938, um 5.30 Uhr, wurden in der Elektroenergieabgabe an das 60-kV-Netz die 1 000 000 000 kWh überschritten. Die Höchstleistungen der Maschinen bis zum April 1945 waren wie folgt:

Maschine 1	im Februar	1932	=	9,5 MW
Maschine 2	im Sept.	1932	=	13 MW
Maschine 3	im Jan.	1931	=	20 MW
Maschine 4	im Jan.	1944	=	18,5 MW
Maschine 1 — 3	am 27. 12. 1937	mit	=	37 MW

Die höchste Tageserzeugung war am 23. Januar 1945 mit 770 600 kWh, die höchste Monatserzeugung war im Januar 1945 mit 20 660 800 kWh, die höchste Jahreserzeugung war im Jahre 1944 mit 185 887 800 kWh.

Die Belegschaft des Kraftwerkes setzte sich zum größten Teil aus Kollegen zusammen, die beim Bau des Werkes tätig waren. Bei der Inbetriebnahme des Werkes wurde vorerst in 12-Stunden-Schichten gefahren, aber bereits mit dem 16. Juni 1927 ging man zum 3-Schicht-System über.

Schon vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges und während der Kriegsjahre wurde auch das Kraftwerk Plessa mit immer höherer Erzeugung an Elektroenergie mit in die Aufrüstung einbezogen. Als 1939 die faschistische Aggressionspolitik ihren Höhepunkt erreicht hatte, kam es zum offenen Kriegsausbruch. Ein neuer Weltkrieg hatte begonnen. Wieder mußten Millionen Männer für fremde Interessen kämpfen und sterben. Auch aus dem Kraftwerk Plessa mußten im Verlauf des 2. Weltkrieges viele Männer ihre gewohnte Arbeitsstätte verlassen und zogen in einen sinnlosen und verbrecherischen Krieg. Ihre Arbeitsplätze konnten kaum wieder besetzt werden, und so mußten die verbliebenen Männer ihre Arbeit mit übernehmen.

Nach dem Einfall deutscher Truppen in die Sowjetunion erhielt auch das Kraftwerk Plessa bald als zusätzliche und billige Arbeitskräfte Zwangsverschleppte aus den Ostgebieten. Es waren etwa 30 bis 40 sowjetische Menschen. Sie waren mit in den Schichtbetrieb eingeteilt, ihre Unterbringung im Werk war primitiv und notdürftig. Doch in der Zwischenzeit hatte sich das Kräfteverhältnis an den Fronten des großen Krieges zugunsten der Alliierten verändert. Der deutsche Imperialismus und Militarismus mußte sich aus allen Aggressionsgebieten wieder zurückziehen. Der Krieg hatte nicht nur die deutschen Grenzen erreicht, sondern wütete bereits im eigenen Land. Abermals senkte sich über das deutsche Volk durch die antinationale Politik des deutschen Monopolkapitals und seiner faschistischen Helfershelfer unendliches Leid, grenzenloses Elend und viel Not. Die Verluste an Gut und Blut waren nicht mehr zu übersehen.

Rückblick auf die letzten Apriltage des Jahres 1945

In den Apriltagen des Jahres 1945 drängten die Truppen der Roten Armee die Hitlerwehrmacht immer mehr nach Westen zur Elbe. Am 20. April standen die Truppen bereits im Senftenberger Gebiet.

Das Kraftwerk Plessa fuhr zu dieser Zeit noch volle Leistung. Der schnelle Vormarsch der sowjetischen Truppen gab der damaligen Betriebsleitung des KW Plessa bereits am 21. April 1945 Veranlassung, mit der Schaltkommandostelle in Gröba Rücksprache zu nehmen, um das Werk stillzusetzen.

So wurden dann am 21. April gegen 21 Uhr im Kraftwerk Plessa die Maschinen und Kessel außer Betrieb genommen und vorschriftsmäßig abgestellt. Mit dem Abstellen der letzten Maschine wurde noch auf Rückstrom umgeschaltet, um den Ort Plessa weiterhin mit Strom zu versorgen. Die Kollegen der 2. Schicht konnten das Werk erst nach Mitternacht verlassen, da ja die Anlagen noch der entsprechenden Wartung bedurften.

Es ist anerkennenswert, daß der damalige Betriebsleiter, Kollege Oppler, mit den Kollegen der 2. Schicht das Werk ordnungsgemäß stillsetzte, so daß kein Schaden an einem Anlageteil entstehen konnte.

Eine Zerstörung oder der Ausbau von Maschinenteilen wurde nicht vorgenommen, da man sich unter den noch anwesenden Arbeitern einig war, das Kraftwerk unbeschädigt zu übergeben.

In den frühen Morgenstunden des 22. April 1945 wurde dann der Ort Plessa und somit auch das Kraftwerk Plessa von den sowjetischen Truppen besetzt. Zu nennenswerten Kampfhandlungen ist es hierbei nicht gekommen, so daß keinerlei Zerstörungen im Kraftwerk entstanden.

Nach etwa 4 Wochen Stillstand wurde von der sowjetischen Kommandantur angeordnet, das Kraftwerk Plessa wieder anzufahren.

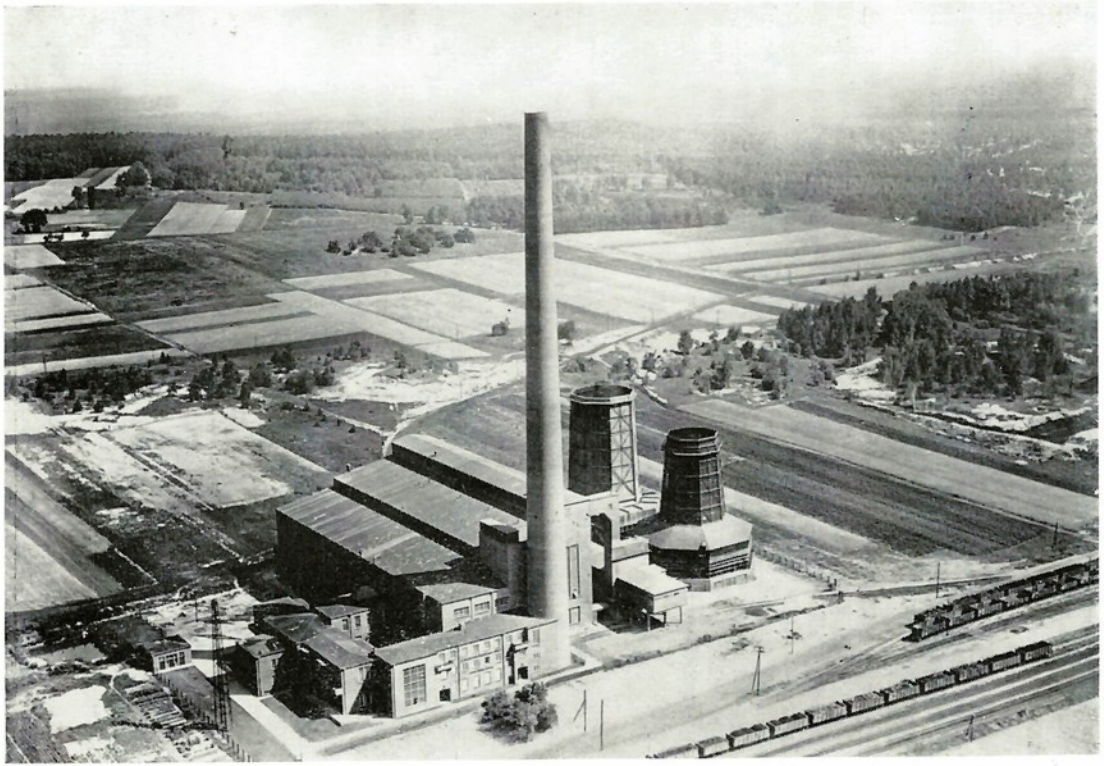
Am 24. Mai 1945 wurden dann zunächst mit den in Plessa wohnenden Kollegen die Vorbereitungen zum Anfahren des Werkes getroffen. Mit Unterstützung eines sowjetischen Fachingenieurs wurde durch einen Kradfahrer Verbindung mit der Schaltkommandostelle Gröba aufgenommen. Das war erforderlich, da keine telefonischen Verbindungen mehr bestanden.

Am 25. Mai 1945 konnte dann bereits die Maschine 1 angefahren und auf Eigenbedarf geschaltet werden, und bereits am 26. Mai 1945, 7.02 Uhr, ist dann auf Anweisung des sowjetischen Fachingenieurs und des damaligen Betriebsleiters, Kollegen Oppler, die Strecke 6187 bis Gröditz zugeschaltet worden. Da noch keine Telefonverbindung bestand, wurde die abgenommene Leistung von 800 — 3500 kW gefahren.

Bedauerlicherweise erlitt am 26. Mai 1945, um 8.20 Uhr, im Umspannwerk Großenhain der Kollege Grundmann in Pflichterfüllung bei seiner Arbeit einen tödlichen Unfall, der wohl auf das Nichtfunktionieren der Telefonanlage zurückzuführen war.

Um den Betrieb im Kraftwerk Plessa aufrecht erhalten zu können, wurde mit den anwesenden Kollegen in 12-Stunden-Schichten gefahren.

Mit den sowjetischen Soldaten und Offizieren, die das Werk besetzt hatten, war bald ein kamradschaftliches und freundschaftliches Verhältnis hergestellt. Ihre Unterstützung und Hilfe werden wir nie vergessen und sie stets in dankbarer Erinnerung behalten.



Kraftwerk Plessa um 1930

8. Mai 1945 – Tag der Befreiung

Unter den konzentrierten Schlägen der Alliierten, besonders unter denen der sowjetischen Roten Armee, lag der faschistische deutsche Staat zertrümmert am Boden. Die bedingungslose Kapitulation besiegelte das Ende des Deutschen 3. Reiches. Angesichts der unübersehbaren Trümmer in den deutschen Städten und Dörfern, der Vernichtung der meisten Industrie- und Verkehrsanlagen und eines grenzenlosen Flüchtlingsstromes herrschte unter großen Teilen der Bevölkerung tiefe Depression und Unglaube an die Zukunft Deutschlands.

Unter diesen Bedingungen lag auf der deutschen Arbeiterklasse eine große nationale Verantwortung. Diese Klasse war die einzige Kraft, die das deutsche Volk vor dem Untergang retten und es auf einen neuen Weg, den Weg des Aufstiegs zu einem friedliebenden und demokratischen Deutschland und danach zum Aufbau des Sozialismus führen konnte. Hatte es doch die Geschichte unwiderlegbar bestätigt, daß das deutsche Großbürgertum in allen geschichtlich entscheidenden Situationen unserem Volk unendlichen Schaden zufügte.

Es hat damit jeden Anspruch auf die Führung des deutschen Volkes verloren.

Unter schweren Entbehrungen, im Kampf gegen Passivität und Gleichgültigkeit und in hartem Klassenkampf gegen die reaktionären Kräfte mußten deshalb die bewußten Teile der Arbeiterklasse und andere verantwortungsbewußte Deutsche darangehen, die Trümmer beiseitezuräumen und das wirtschaftliche, politische und kulturelle Leben wieder in Gang zu setzen. Ein wichtiges Ereignis der revolutionären Umwälzung im Osten Deutschlands war die Enteignung der Betriebe der Kriegs- und Naziverbrecher. Mit der Schaffung eines starken volkseigenen Sektors entstand zugleich die materielle Basis für die antifaschistisch-demokratische Ordnung, welche Ausgangspunkt war für den weiteren schrittweisen Aufbau unserer Wirtschaft. Mit dem Volksentscheid über die Enteignung der Kriegsverbrecher, Monopolisten und Großgrundbesitzer im Jahre 1946 im damaligen Land Sachsen wurde auch das Kraftwerk Plessa in Volkseigentum übergeführt.

Die Arbeiterklasse allein, ohne eine marxistisch-leninistische Partei hätte diesen neuen Weg nicht erfolgreich beschreiten können. Deshalb ist die Herstellung der Einheit der Arbeiterklasse, die Vereinigung der KPD mit der SPD zur SED das in dieser Zeit wichtigste historische Ereignis gewesen und ist es noch im Hinblick auf die Verwirklichung der nationalen Mission der DDR.

Eine weitere entscheidende Bedingung dafür, daß dieser neue Weg beschritten werden konnte, war die Anwesenheit einer sozialistischen, der sowjetischen Besatzungsmacht in unserem Teile Deutschlands, die alle demokratischen, antifaschistischen Kräfte und ihre Bestrebungen unterstützte und schützte, während es in Westdeutschland bekanntlich umgekehrt ging.

Die Jahre nach dem 2. Weltkrieg

Nach Beendigung des Krieges normalisierte sich allmählig wieder das Leben. Die Männer kehrten in ihre Heimat zurück und nahmen die Arbeit wieder auf.

Vor dem Einmarsch der Roten Armee im Jahre 1945 war das Kraftwerk von seinem damaligen Betriebsleiter und vor allem den klassenbewußten Arbeitern ordnungsgemäß stillgesetzt worden.

Diese Tat muß man noch heute diesen Arbeitern hoch anerkennen. Ging doch damit die Rechnung der Aktionäre nicht auf. Als das faschistische Regime in Deutschland unter den Schlägen der Roten Armee zusammenbrach und nun auch die Herren des Elektrizitätsverbandes keinen Zweifel mehr am Ausgang des zweiten Weltkrieges hatten, wollten sie auf keinen Fall, daß das Kraftwerk Plessa unzerstört in die Hände der Roten Armee gelangen sollte.

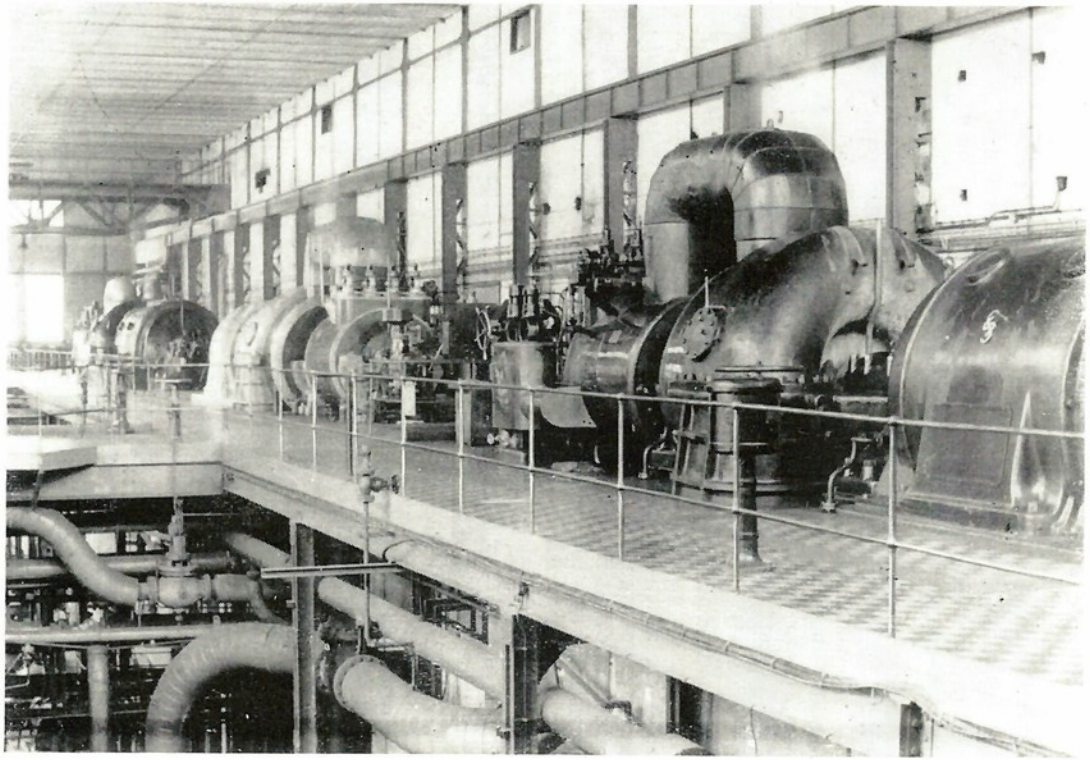
So konnte dann auch bereits am 24. Mai 1945 erstmalig wieder eine Maschine in Betrieb gehen. Infolge der hochgradigen Abwirtschaftung der Aggregate, da in den Kriegsjahren um jeden Preis Elektroenerie für die Kriegswirtschaft erzeugt werden mußte, infolge der äußerst schwierigen Reparaturmöglichkeiten in den Maschinenbaubetrieben und infolge der Transportschwierigkeiten mußten seitens der Kraftwerksarbeiter große Anstrengungen unternommen werden, um die Energielage einigermaßen zu meistern.

In den Jahren 1946 — 1950 sind im Kraftwerk Plessa Reparaturen an den Turbinen und Generatoren vorgenommen worden, die man vorher und auch heute nicht für möglich halten würde. So wurden zum Beispiel vom Induktor der Maschine 3 im Kraftwerk vor Ort die Induktorkappen abgezogen und auch wieder aufgeschrumpft. Derartige Reparaturen werden üblicherweise nur in Spezialwerkstätten vorgenommen. Das Reparaturpersonal hat sich aber damals nicht gescheut, eine so schwierige Reparatur durchzuführen, und welches Risiko die verantwortlichen Kollegen damit auf sich genommen haben, kann wirklich nur ein Fachmann einschätzen. Im Laufe der Jahre hat sich, wie in der gesamten Wirtschaft, auch im Kraftwerk Plessa die Lage stabilisiert, und durch laufende Verbesserung der Arbeitsmethoden und Anwendung der neuen Technik hat sich die Arbeitskräftezahl von etwa 380 auf 180 verringert.

Während vor 1945, wie bereits erwähnt, die Produktion getragen war von den Profitinteressen der Aktionäre, so ist nach 1945, nachdem die Betriebe Eigentum des Volkes wurden, die Produktion zur Befriedigung der Bedürfnisse der Bevölkerung in Gang gesetzt und gesteigert worden.

Nachstehend sollen die Leistungsentwicklung des Kraftwerkes Plessa in den Jahren von 1945 bis 1965 und die gestellten Ziele im Perspektivplan bis zum Jahre 1970 hierüber Auskunft geben:

1945	103.456.600 kWh	1958	212.525.484 kWh
1946	101.269.900 kWh	1959	170.151.500 kWh



Maschinenhaus

1947	120.607.966 kWh	1960	213.579.928 kWh
1948	139.498.866 kWh	1961	219.005.428 kWh
1949	133.749.700 kWh	1962	206.268.960 kWh
1950	153.223.700 kWh	1963	252.578.656 kWh
1951	152.434.500 kWh	1964	201.133.856 kWh
1952	188.819.000 kWh	1965	221.071.900 kWh
			Perspektivplan
1953	199.855.200 kWh	1966	224.000.000 kWh
1954	124.281.460 kWh	1967	220.000.000 kWh
1955	217.478.300 kWh	1968	177.000.000 kWh
1956	218.521.200 kWh	1969	140.000.000 kWh
1957	172.599.700 kWh	1970	140.000.000 kWh

Ziehen wir aus den hier aufgeführten Jahresproduktionen die Bilanz, so können wir eine sehr unterschiedliche Erfüllung in den ersten Jahren feststellen. Die unterschiedliche Erfüllung ist im wesentlichen begründet durch eingetretene Störungen, die auf Nachwirkungen infolge Vernachlässigung von Reparaturen während der Kriegszeit zurückzuführen sind. Aus dem Leistungsanstieg ist ersichtlich, daß durch die Übernahme in Volkseigentum ein spürbarer Aufschwung in der Produktion zu verzeichnen ist.

Hieraus ist zu erkennen, daß auch im Kraftwerk Plessa die Arbeiter und Angestellten ständig um die Übererfüllung der Pläne und um die Verbesserung der Produktion kämpften.

Mit Beendigung des zweiten Weltkrieges war nach dem Potsdamer Abkommen Deutschland in vier Besatzungszonen aufgeteilt. In der sowjetischen Besatzungszone lag die staatliche und wirtschaftliche Verfügungsgewalt in den Händen der Sowjetischen Militär-Administration (SMAD). Ende Juli 1947 konstituierte sich in Berlin die Deutsche Wirtschaftskommission und übernahm nach und nach die Leitung der einzelnen Wirtschaftsbereiche in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands.

Unter den denkbar schwierigsten Bedingungen vollzog sich in Stadt und Land der wirtschaftliche Aufbau, der dennoch immer planmäßiger und systematischer erfolgte. Nach und nach wurden auch im Kraftwerk Plessa umfangreiche Reparaturen, Umbauten und Neubauten vorgenommen.

Das Jahr 1949 war durch innerpolitische Ereignisse besonders gekennzeichnet. Nachdem sich die drei westlichen Besatzungszonen zu einem separaten westdeutschen Staat zusammengeschlossen hatten, wurde am 7. Oktober 1949 in Berlin die Deutsche Demokratische Republik proklamiert. Damit gestaltete sich erstmalig in Deutschland ein Arbeiter-und-Bauern-Staat, in dem die unmittelbare Lenkung und Leitung der Verwaltung und Wirtschaft vom werktätigen Volk ausgeht. Die bereits veränderten Produktionsverhälnisse waren hierzu ein solides Fundament zur Übernahme der Staatsmacht durch die Arbeiterklasse im Bündnis mit den werktätigen Bauern und der Intelligenz.

Das Kraftwerk Plessa gehörte nach 1945 noch dem Elektrizitätsverband Gröba, mit der Hauptverwaltung in Radebeul, an.

Durch die Enteignung der Kriegsverbrecher, Monopolisten und Großgrundbesitzer waren die Betriebe in Volkseigentum übergegangen. Diese Betriebe wurden dann zu Vereinigungen volkseigener Betriebe zusammengeschlossen. Für die Energie wurden fünf Energiebezirke gebildet. Das Kraftwerk Plessa gehörte somit ab 1. Juli 1948 zu dem Energiebezirk Ost mit der Hauptverwaltung in Dresden.

Im März 1952 wurde das Kraftwerk Plessa schließlich selbständiger Betrieb der Energiewirtschaft und der VVB der Energiewirtschaft Dresden zugeordnet.

Mit der Einteilung der DDR in 15 Bezirke wurden auch die Energiebetriebe in Bezirksbetriebe zusammengelegt. Das Kraftwerk Plessa kam somit am 1. August 1954 zum VEB Energieversorgung Cottbus.

Auf der Grundlage der Beschlüsse des VI. Parteitages der SED zur Verbesserung der Planungs- und Leitungstätigkeit beschloß der Ministerrat der DDR am 7. Februar 1963 die Bildung der VVB Kraftwerke.

Die Kraftwerke wurden aus dem Verband der Energieversorgungen herausgelöst und in Kombinatform juristisch selbständige volkseigene Betriebe.

Die besten Kraftwerke wurden zu Leitbetrieben.

Am 1. Juli 1963 vollzog sich die Bildung des VEB Kraftwerke „Artur Becker", Trattendorf, mit seinen Produktionsbereichen:

Jugendkraftwerk Trattendorf
Kraftwerk Finkenheerd
Kraftwerk Lauta
Kraftwerk Plessa
ZRA Lauta
Betriebsberufsschule Lauta und
Betriebsberufsschule Finkenheerd

Neue, höhere Funktionen mußten von einigen bewährten Kadern des Kraftwerkes Trattendorf übernommen werden.

Dem Genossen Dieter Albert, ehemals Betriebsleiter im Kraftwerk Trattendorf, wurde die verantwortungsvolle Funktion als Werkdirektor übertragen.

Als Direktoren wurden ebenfalls bewährte Genossen eingesetzt:

Technischer Direktor Genosse Kurt Neuenberg, Genosse Heinz Meyer als Produktionsdirektor, der Genosse Robert Richter als Ökonomischer Direktor und der Genosse Heinz Koschwitz als Direktor der Berufsschulen.

Weiterhin wurden junge Ingenieure, die Genossen Manfred Hoffmann, Horst Maaß und Siegfried Bielig, sowie der erfahrene Ingenieur, Genosse Martin Stein, mit den verantwortlichen Funktionen als Betriebsleiter betraut.
Weitere befähigte Kader der Produktionsbereiche übernahmen höhere Verantwortung und geben ihr Bestes zur Ehre des Werkes mit dem stolzen Namen „Artur Becker".

Das gesamte Kraftwerkskollektiv des neugebildeten VEB erwies sich des ihm geschenkten Vertrauens von Partei und Regierung würdig und hat die Pläne an Erzeugung von Elektroenergie in all den Jahren erfüllt.

Eine hohe Anerkennung aber auch hier zugleich all den Arbeitern, die bei der Erfüllung der Pläne ihr Bestes und ihren ganzen Einsatz gaben.

Soziale Leistungen

Die Forderung unserer Arbeiter-und-Bauern-Regierung zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der werktätigen Menschen wurde auch in unserem Kraftwerk weitestgehend beachtet.

Ein bereits in den Kriegsjahren in der Nord-Westecke des Betriebsgeländes errichteter und für sanitäre Einrichtungen gedachter Neubau, in dem sich die Garagen und die Küche befanden, war nach 1945 zu Büroräumen für die kaufmännische Verwaltung ausgebaut und eine Notwohnung für den damaligen Betriebsleiter eingebaut worden. Die wachsende Belegschaftsstärke und vor allem der steigende Frauenanteil machten eine dringende Erweiterung der Umkleide- und Baderäume erforderlich. Für die Unterbringung der Fahrzeuge wurden neue Garagen gebaut. In südlicher Richtung ist an dem vorhandenen Gebäude ein Anbau getätigt worden, in den dann ein Umkleideraum für die männliche Belegschaft, eine neue moderne Küche mit einem schönen Speisesaal sowie Keller und Vorratsräume untergebracht wurden.

Das gesamte Erdgeschoß des vorhandenen Gebäudes ist zu Wasch- und Baderäumen mit Toiletten, getrennt für die weibliche und männliche Belegschaft, umgebaut.

Die Räume in der oberen Etage sind nach dem Ausscheiden des damaligen Betriebsleiters im Jahre 1950 vorerst noch als Büroräume genutzt worden und später als Unterkünfte für fremde Monteure, Versammlungsraum und Frauenruheraum umgebaut worden, für diese Zwecke werden sie heute noch genutzt. Die alten, engen und dunklen Umkleide- und Baderäume im Hauptgebäude sind umgebaut und werden heute als Büroräume genutzt. Durch diese Maßnahmen war ein langersehnter Wunsch der Belegschaft, schönere und geräumigere sanitäre Anlagen zu besitzen, in Erfüllung gegangen.

Die Einführung des „Gesetzes über den Mutter- und Kinderschutz und die Rechte der Frau" vom 27. September 1950 war zugleich in unserem Staat die Voraussetzung, allen Frauen eine gleichberechtigte Stellung, nicht nur im öffentlichen und kulturellen Leben, sondern auch in der Wirtschaft einzuräumen. Zur Wahrung dieser Rechte bildeten sich in den sozialistischen Betrieben die Frauenausschüsse, so auch im Kraftwerk Plessa. Die Forderung der werktätigen Frauen, einen Frauenruheraum und eine Konsum-Betriebs-Verkaufsstelle einzurichten, wurde erfüllt. Ein großer Teil unserer Frauen erhält jeden Monat einen bezahlten Hausarbeitstag. Große Möglichkeiten für die Erholung und Erhaltung der Gesundheit

bietet der Feriendienst der Gewerkschaft. Durch den Freien Deutschen Gewerkschaftsbund erhielt das Kraftwerk Plessa folgende Ferienplätze:

1961	32
1962	30
1963	32
1964	29
1965	42

Die Ferienplätze wurden in all den Jahren bis auf einzelne von der Belegschaft in Anspruch genommen. So konnten viele Kolleginnen und Kollegen des Kraftwerkes Plessa ihren Urlaub in den Ferienheimen des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes in den schönsten Gegenden unserer Republik verbringen. Hinzu kommen noch jährlich die Ferienplätze in den 2 Betriebsferienheimen in Wehlen in der Sächsischen Schweiz, die je Durchgang 28 Betriebsangehörige unterbringen.

Zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit haben in den Jahren von 1962 bis 1965 insgesamt 23 Kolleginnen und Kollegen einen kostenlosen Kuraufenthalt von der Sozialversicherung erhalten.

Um die Anregungen des Frauenkommuniqués des Politbüros der SED, Einrichtungen für Kleinstkinder zu schaffen, zu verwirklichen und den Erfordernissen der Betriebe gerecht zu werden, wurde im Ort Plessa eine Kinderkrippe geschaffen.

Im Jahre 1956 konnte schließlich auch der Bau eines Kulturhauses im Ort Plessa erwirkt werden.

Finanziert wurde dieser Bau vom VEB Braunkohlenwerk Plessa, der MTS und dem Kraftwerk Plessa.

Zur weiteren Entwicklung unserer sozialistischen Wirtschaft und zur Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in unserer Republik ist die Sorge um den schaffenden Menschen oberstes Gebot.

Jeder Beschäftigte ist verpflichtet, an der Verwirklichung dieser Maßnahmen mitzuarbeiten, um die Gesundheit aller Schaffenden zu erhalten und eine hohe Arbeitssicherheit zu schaffen.

Die nachfolgende Zusammenstellung soll einen kurzen Einblick in das Unfall- und Krankengeschehen des Kraftwerkes geben.

Meldepflichtige Betriebs- und Wegeunfälle:

1949 bei 365 Beschäftigten	37 Unfälle	667 Ausfalltage
1950 bei 335 Beschäftigten	26 Unfälle	494 Ausfalltage
1951 bei 308 Beschäftigten	14 Unfälle	239 Ausfalltage
1952 bei 284 Beschäftigten	23 Unfälle	314 Ausfalltage
1953 bei 268 Beschäftigten	15 Unfälle	217 Ausfalltage
1954 bei 262 Beschäftigten	20 Unfälle	315 Ausfalltage
1955 bei 231 Beschäftigten	20 Unfälle	389 Ausfalltage
1956 bei 205 Beschäftigten	17 Unfälle	513 Ausfalltage
1957 bei 203 Beschäftigten	15 Unfälle	203 Ausfalltage
1958 bei 209 Beschäftigten	5 Unfälle	125 Ausfalltage
1959 bei 209 Beschäftigten	18 Unfälle	248 Ausfalltage

1960	bei 210	Beschäftigten	15	Unfälle	273 Ausfalltage
1961	bei 214	Beschäftigten	10	Unfälle	232 Ausfalltage
1962	bei 206	Beschäftigten	12	Unfälle	408 Ausfalltage
1963	bei 190	Beschäftigten	10	Unfälle	204 Ausfalltage
1964	bei 187	Beschäftigten	9	Unfälle	190 Ausfalltage
1965	bei 189	Beschäftigten	7	Unfälle	238 Ausfalltage

Krankenbestand:

1960	waren 148	Krankheitsfälle	2974	Tage	= 4,59 Prozent
1961	waren 161	Krankheitsfälle	3003	Tage	= 4,65 Prozent
1962	waren 167	Krankheitsfälle	3212	Tage	= 5,16 Prozent
1963	waren 135	Krankheitsfälle	2391	Tage	= 4,11 Prozent
1964	waren 115	Krankheitsfälle	1849	Tage	= 3,19 Prozent
1965	waren 118	Krankheitsfälle	2034	Tage	= 3,50 Prozent

Für Arbeitsschutzbekleidung und Arbeitsschutz-Inestitionen waren geplant:

1960	10,0 TMDN	78,2 TMDN
1961	12,1 TMDN	6,8 TMDN
1962	11,1 TMDN	46,9 TMDN
1963	9,9 TMDN	5,6 TMDN
1964	10,6 TMDN	26,5 TMDN
1965	10,5 TMDN	19,0 TMDN

Diese Zahlen sind nur eine kleine Auswahl, sie könnten beliebig durch Leistungen aus dem Gesundheitswesen, wie Reihenuntersuchungen, vorbeugender Gesundheitsschutz, Maßnahmen zur Unfallverhütung und andere ergänzt werden. Alle zeugen sie von der Sorge unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates um den arbeitenden Menschn in unserer Republik.

Sozialistischer Wettbewerb

Leistungen wurden gewürdigt:

Die allseitige Entwicklung der Kolleginnen und Kollegen auf politischem, fachlichem und kulturellem Gebiet war bereits eine gute Voraussetzung für die Entwicklung der Brigaden und den Wettbewerb.

Mit der Bildung sozialistischer Brigaden wurde gleichzeitig die Voraussetzung für kollektive, kameradschaftliche Zusammenarbeit geschaffen. Hierbei trat besonders der positive Einfluß der älteren Kollegen bei der Verbesserung der Arbeitsleistung, der Anleitung und gegenseitigen Hilfe hervor.

Durch den Einsatz von Beauftragten der Betriebsleitung konnte das Niveau in den Brigaden noch weiterhin verbessert und das kollektive Zusammengehörigkeitsgefühl gefestigt werden.

In den Brigaden begann der Kampf um die Lösung der gegebenen ökonomischen Aufgaben, die andererseits eine klare politische Parteinahme erforderte und eine hohe Qualifikation jedes einzelnen voraussetzte.

Die Verpflichtungen der Brigaden zur Erfüllung ihrer Aufgaben in der

Produktion wurden nach gründlichen, oft erregten Diskussionen, besonders zu den Fragen des sozialistischen Lernens und Lebens, angenommen. Die sehr sorgfältig und mit großer Liebe geführten Tagebücher sind historische Dokumente geworden in denen sich dieses Leben, der Kampf der Gegensätze und die Überwindung der Widersprüche widerspiegelt. Die Menschen wachsen mit ihren Aufgaben, sie lernen immer besser die Politik unserer Partei und Regierung begreifen, die sozialistische Disziplin und Ordnung festigt sich, eine Atmosphäre des Lernens setzte ein, und vom gesamten Kollektiv wurden Leistungen erreicht, die vorher kaum denkbar waren. Die Verpflichtungen der Brigaden stehen unter der Losung:

„Wir wollen sozialistisch arbeiten, lernen und leben!"

Eine zielgerichtete koordinierte Leitungstätigkeit von Partei, Betriebsleitung, Gewerkschaft und FDJ wirkte sich auch auf die Leitungstätigkeit in den Brigaden aus.

So konnte auf Grund der guten Produktionsergebnisse und der Erfüllung der Wettbewerbsbedingungen das Kraftwerk Plessa mehrfach ausgezeichnet werden.

An Auszeichnungen hat das KW Plessa erhalten:

1949 Der Betrieb erhält von der IG Energie als Wettbewerbssieger eine Urkunde und Prämie für hervorragende Leistungen.

1950 wird das Kraftwerk Plessa Sieger im Wettbewerb der Kraftwerke des Energiebezirkes Ost (Dresden), erhält eine Urkunde und eine Prämie.

1955 **Republiksieger** der Gruppe 2 im I. Quartal, eine Wanderfahne mit Urkunde und Prämie.

1955 **Im III. Quartal erhält der Betrieb im Wilhelm-Pieck-Aufgebot das Wilhelm-Pieck-Banner**, eine Urkunde mit Prämie.
(Die Fahne verblieb im Betrieb.)

1955 Im II., III. und IV. Quartal belegte das Kraftwerk Plessa im überbetrieblichen Wettbewerb den 2. Platz.

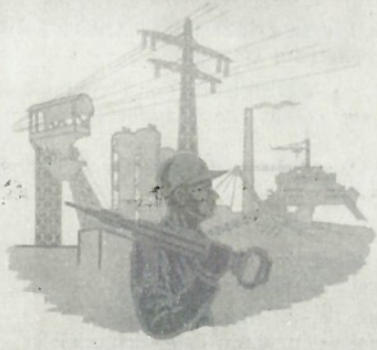
1956 **Republiksieger** im Wettbewerb der Gruppe 2 im I. Quartal, das Kraftwerk Plessa erhält die Wanderfahne, eine Urkunde mit Prämie.

1957 **Republiksieger** im Wettbewerb der Gruppe 3 im III. Quartal; das Kraftwerk Plessa erhält die Wanderfahne, eine Urkunde mit Prämie.

1957 **Republiksieger** im Wettbewerb der Gruppe 3 im IV. Quartal; das Kraftwerk Plessa erhält die Wanderfahne, eine Urkunde mit Prämie.

1958 **Republiksieger im Wettbewerb aller Kraftwerke im I. Quartal; das Kraftwerk Plessa erhält die Ministerratsfahne**, eine Urkunde mit Prämie.

1958 **Republiksieger** im Wettbewerb der Gruppe 3 im II. Quartal; das Kraftwerk Plessa erhält die Wanderfahne, eine Urkunde mit Prämie
(Die Fahne verblieb im Betrieb).



URKUNDE

DEM SIEGERBETRIEB IM WETTBEWERB IN DER GRUPPE

Kraftwerke Gruppe III
VEB Energieversorgung Cottbus
Kraftwerk Plessa

WIRD IN

ANERKENNUNG DER HERVORRAGENDEN WETTBEWERBSERGEBNISSE

im III. Quartal 1957

DIE WANDERFAHNE DES

MINISTERIUMS

FÜR KOHLE UND ENERGIE

VERLIEHEN

BERLIN, DEN *30. Oktober 1957*

ZENTRALVORSTAND
DER INDUSTRIEGEWERKSCHAFT
ENERGIE

Vorsitzender

MINISTERIUM FÜR
KOHLE UND ENERGIE

Minister

1959 **Republiksieger im Wettbewerb aller Kraftwerke im III. Quartal; das Kraftwerk Plessa erhält die Ministerratsfahne,** eine Urkunde mit Prämie.

1959 **Das Kraftwerk Plessa erhält im II. Quartal die FDJ-Wanderfahne** (Die Fahne verblieb im Betrieb).

1959 **Republiksieger** im Wettbewerb der Gruppe 4 im IV. Quartal; das Kraftwerk Plessa erhält die Wanderfahne. eine Urkunde mit Prämie.

An staatlichen Auszeichnungen an die Brigaden wurden im Kraftwerk Plessa verliehen:

„Brigade der ausgezeichneten Qualität"

1956 Brigade Huth (Kesselhausbrigade)
Brigade Hermann (Kesselhausbrigade)

1959 Brigade Richter (Kessel-Rep.-Brigade)
Brigade Weinhold (Turbinen-Rep.-Brigade)

„Brigade der besten Qualität"

1957 Brigade Huth
Brigade Herrmann (Kesselhausbrigaden)
Brigade Huth

1958 Brigade Huth
Brigade Herrmann (Kesselhausbrigaden)
Brigade Lange Pagel

1959 Brigade Herrmann
Brigade Pagel (Kesselhausbrigaden)
Brigade Pohling (Bau-Brigade)

„Brigade der sozialistischen Arbeit"

1960 Brigade Huth (Kesselhausbrigade)

1962 Komplexbrigade „Vorwärts" (Schicht Schmidt)

In all den Jahren wurde aber auch ein großer Teil der Arbeiter und Angestellten für hervorragende Leistungen als „Aktivist", „Verdienter Aktivist" und mit der „Medaille für ausgezeichnete Leistungen" ausgezeichnet. Heute bestehen im Kraftwerk Plessa 11 sozialistische Brigaden. die um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit" kämpfen und die die verpflichtenden Namen tragen:

Brigade „Völkerfreundschaft"
Brigade „Einheit"
Brigade „Vorwärts"
Brigade „1. Mai"
Brigade „Fortschritt"
Brigade „Deutsch-Sowjetische Freundschaft"
Brigade „Clara Zetkin"
Brigade „Frieden"
Brigade „Energie"
Brigade „Aufbau"
Brigade „Massenbedarf"

Die Plessaer Methode im sozialistischen Wettbewerb

Von einem Kollektiv des Kraftwerkes Plessa wurden 1959 im sozialistischen Wettbewerb für den Fonds des Siebenjahrplanes eine neue Form entwickelt. Die neue Form des sozialistischen Wettbewerbes ist nicht mehr die Erfüllung des Planes schlechthin, sondern es werden die Faktoren Leitung, Kosten und Qualität vereinigt.

Die Führung des Wettbewerbes mit Hilfe des Tagebuches der sozialistischen Taten entwickelt allseitig die schöpferische Masseninitiative der Kollegen, führt zur rationellen Ausnutzung der vorhandenen und Anwendung einer neuen Technik, sichert eine allseitige materielle Interessiertheit, hohe Leistung bei bester Qualität, Senkung der Selbstkosten und eine maximale Steigerung der Arbeitsproduktivität sowie eine Erleichterung der körperlich schweren Arbeit.

Die Führung des Wettbewerbes beachtet weiter das systematische Sparsamkeitsregime, die Erhöhung der Lebensdauer der Maschinen, Aggregate und Anlagen durch eine planmäßige Erhaltungswirtschaft, die Einsparung von Brennstoffen und die Erhöhung der Einsatztage und Benutzungsstunden, als Garantie zur Erzielung von höchsten Leistungen.

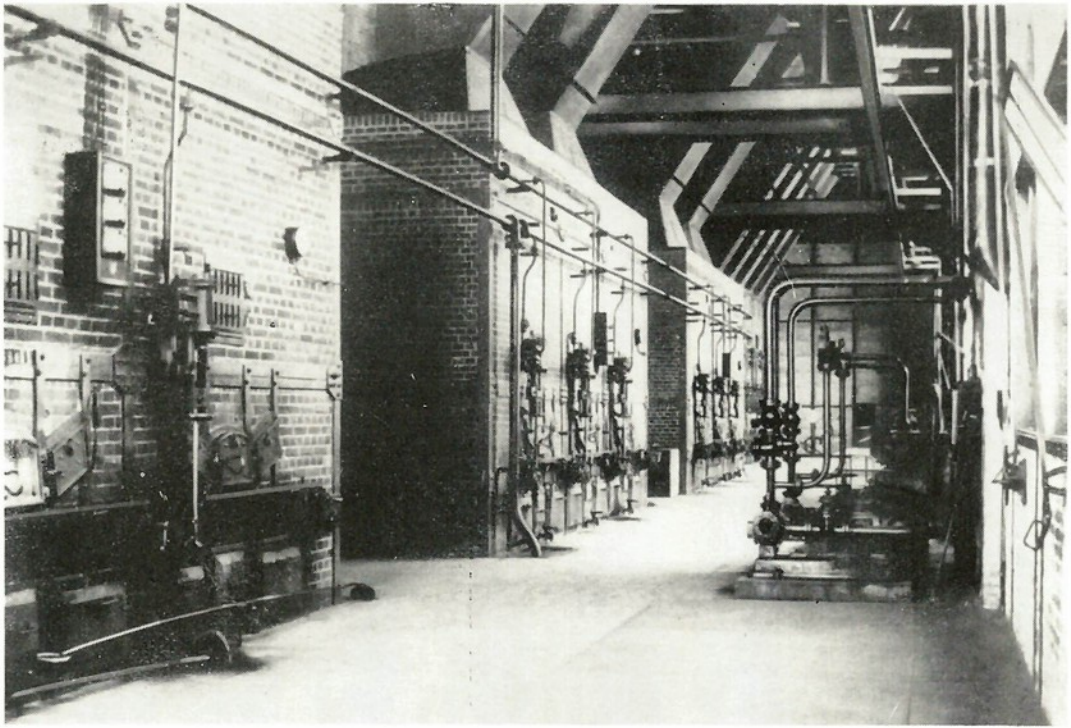
Das Tagebuch der sozialistischen Taten weist die Erfüllung und Übererfüllung der technisch-wirtschaftlichen Kennziffern auf der Grundlage der täglichen Planaufschlüsselung aus. Im Tagebuch der sozialistischen Taten bilden Leistung, Kosten und Qualität eine Einheit. Der Wettbewerb auf dieser Grundlage verlangt, daß beste Qualitätsarbeit geleistet wird. Die technisch-wirtschaftlichen Kennziffern müssen eingehalten bzw. unterschritten werden. Die maximale Leistung während der Spitzenzeit ist an das Netz zu bringen.

Die Verpflichtungen im Tagebuch der sozialistischen Taten beruhen auf exakten Untersuchungen, welche von einer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft durchgeführt wurden, zum Beispiel die Aufgabe, besonders den Energieeigenverbrauch während der Spitzenzeit zu senken.

Die Einsparungen sind gleichzeitig die Prämiierungsgrundlage des sozialistischen Wettbewerbes.

Zur Einführung der Plessaer Methode und zur schnelleren Popularisierung dieses Wettbewerbes wurden etwa 60 Erfahrungsaustausche durchgeführt.

Der Wettbewerb nach dem Tagebuch der sozialistischen Taten und die Bereitschaft der gegenseitigen sozialistischen Hilfe sind eine wirksame Unterstützung zur Lösung der gestellten Aufgaben.



Kesselhaus

Wissenschaftlich-technischer Fortschritt

Die Losung der Partei

„Plane mit, arbeite mit, regiere mit"

wird auch in unserem Werk in die Tat umgesetzt.

Das spiegelt sich sehr gut in der breiten Mitarbeit der Belegschaft im Neuererwesen wider, welches eine sichtbare Aufwärtsentwicklung sowohl in der Anzahl der eingereichten Verbesserungsvorschläge als auch in den ausgewiesenen ökonomischen Nutzen genommen hat.

So wurden in den Jahren von 1960 bis 1965 im Kraftwerk Plessa insgesamt 495 Verbesserungsvorschläge mit einem Nutzen von 66.104,— MDN eingereicht. Die Beteiligung der Frauen und Jugendlichen im Neuererwesen ist zwar angestiegen, aber noch zu gering und ihnen gilt auch weiterhin allseitige Unterstützung und Anleitung.

Der Plan Neue Technik gewann in den Jahren immer mehr an Bedeutung und Qualität. Der Plan 1965 bestand aus 3 Maßnahmen und davon konnten 2 mit einem Nutzen von 3.940,— MDN realisiert werden. Nicht realisiert wurde vom Görlitzer Maschinenbau an der Maschine 2 der Einbau der Stufe 4 mit einem geplanten Nutzen von 46.000,— MDN.

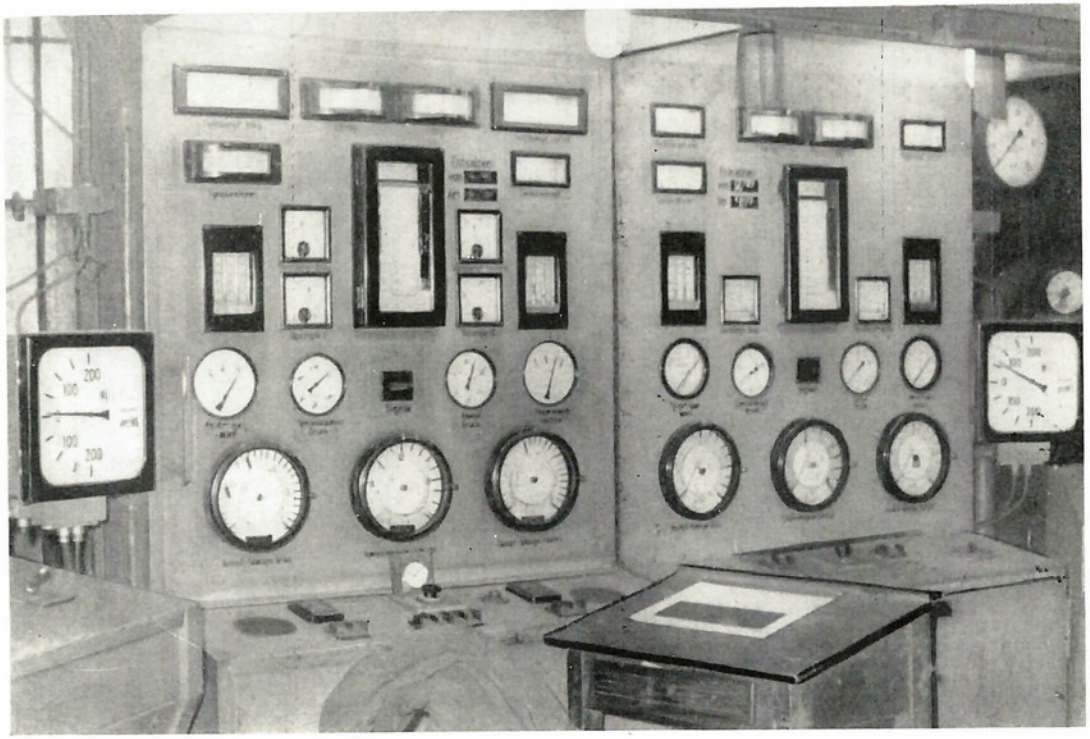
Einen wesentlichen Bestandteil des Planes Neue Technik 1962 bildete die Durchsetzung der Mehraggregatbedienung. Durch die Zusammenlegung der Kesselpulte in Kesselleitstände wurden 6 Arbeitskräfte und der Schaffung eines Maschinenleitstandes wurden 3 Arbeitskräfte für andere wichtige Arbeiten frei.

Neue Technik, Automatisierung, Mechanisierung

Mit der ökonomischen Stärkung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates, der Deutschen Demokratischen Republik, vollzog sich somit auch die volle Entfaltung unseres Betriebes.

Durch das ständige Anwachsen der Industrie stieg auch der Bedarf an Elektroenergie. Die Arbeiter und Angestellten kämpften ständig um die Übererfüllung der Pläne und um die Verbesserung der Produktion. Es zeigte sich aber bald, daß an einigen Anlagen größere Rekonstruktionsmaßnahmen erforderlich waren.

Das Wasser der Schwarzen Elster hatte sich in seiner Qualität durch die Abwässer der Industrie verschlechtert und so mußte im Wasserwerk an der Elster ein Erweiterungsbau vorgenommen werden. So wurden 1949 Tiefbrunnen gebohrt und das Wasser aus 16 m Tiefe gezogen. Durch den hohen Eisengehalt des Wassers wurden ein Rieselwerk und einige Absetzbecken gebaut. Da sich bei den Tiefbrunnen immer mehr Ansaugschwierigkeiten zeigten, ging man 1961 auf Unterwasserpumpen über. Der Eisengehalt des Wassers (etwa 23 mg/l) bereitete immer mehr Schwierigkeiten, so baute man 1958 eine Verdüsungsanlage mit Absetzbecken und legte



Kesselschaltpult 4 und 5

noch einige Absetzteiche an. Eine Erweiterung der elektrischen Anlage mit dem Bau eines neuen Trafo-Gebäudes wurde 1960 abgeschlossen. Die Kesselanlage bereitete in der Dampfbereitstellung immer mehr Sorgen. So wurde zunächst der Kessel 1 im Jahre 1955 umgebaut und brachte eine Leistungssteigerung von 17 t/h Dampf.

Der Kessel 5, ein Babcock-Wilcox-Mühlenkessel wurde von Mai 1957 bis April 1958 umgebaut. Die Mühlen wurden weggerissen und eine Feuerung von der Fa. Artur Jungk, Erfurt-Bischleben, ein Gegenschub-Schwing-Rost, eingebaut. Eine Leistungssteigerung konnte hier nicht erzielt werden.

Vom April 1959 bis Januar 1960 ist der Kessel 2 umgebaut und erhielt ebenfalls eine Feuerung der Firma Jungk, ein Gegenschub-Schwingrost. Der Kessel erhielt eine Leistungssteigerung von 12 t/h Dampf.

Im Jahre 1954 wurde noch eine Umstellung in der Ascheabfuhr vorgenommen. Die Asche bzw. Schlacke der Kessel, die bisher auf eine Halde verspült worden war, wird durch den Einbau einer Kratzerband-Entaschung gleich in die Aschewagen gefahren.

Es wurde nun nur noch die Fuchsasche verspült. Dafür sind 2 Becken angelegt und ein Bagger vom BKW Plessa umgesetzt, der jeweils die Becken wieder freibaggert. Zunächst erfolgte das Wegfahren der Aschewagen von einer eigenen Dampflok.

Im Zuge der Elektrifizierung der Werkbahnanlage im BKW Plessa erhielt auch das Kraftwerk Plessa eine gebrauchte E-Lok. In den Jahren 1960 bis 1961 wurde noch ein Lokschuppen gebaut.

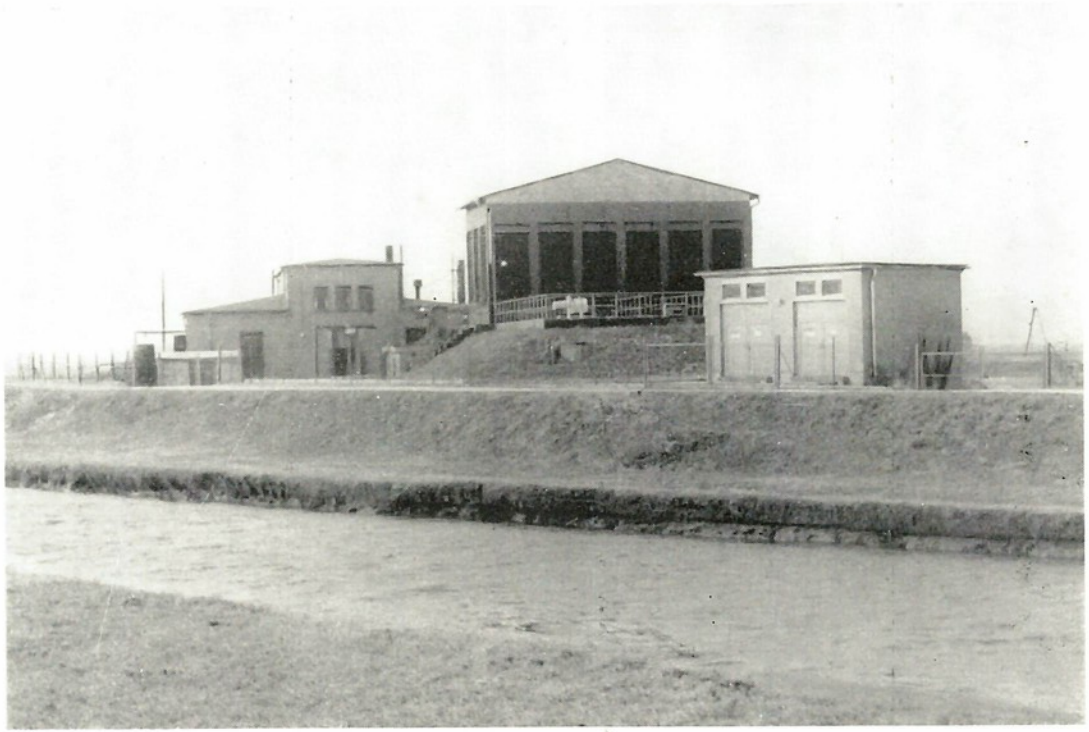
Da es in der Rückkühlung des Wassers noch Schwierigkeiten gab, wurde schließlich 1954 noch der Kühlturm 4 gebaut.

Durch den Einsatz größerer Kohlewagen seitens des Braunkohlenwerkes Plessa entstanden im Außenbunker beim Abkippen dieser 25-t-Wagen gewisse Schwierigkeiten durch Anschlagen der Klappen an die Brüstung. So wurde 1960 der Gang im Außenbunker an beiden Seiten nach außen versetzt und eine neue Brüstung erstellt.

Im Jahre 1960 wurde an der Südseite des Kesselhauses noch ein Aufzug mit 1000 kg Tragkraft angebaut. Hiermit war eine wesentliche Erleichterung für die Reparatur-Brigaden geschaffen worden.

Eine weitere Arbeitserleichterung wurde 1963 mit der elektrischen Betätigung der Dampfabsperrschieber und 1964 mit der hydraulischen Betätigung der Bunkerabsperrschieber geschaffen.

Da immer mehr Belegschaftsmitglieder motorisiert zur Arbeit kamen, wurde zur Unterstellung ihrer Fahrzeuge 1961 eine Mopedgarage gebaut. Die Herstellung von Massenbedarfsgütern wurde auch im Kraftwerk Plessa getätigt. Waren es am Anfang Fenstereisen, Fahrradständer, Gartenstühle, Rasensprenger und Turngeräte, so änderte sich das 1958. Die anfallende Schlacke der Kessel sollte schließlich zur Herstellung von Baustoffen dienen. So wurden dann von Schlacke und Magnesiabinder mit Chlormagnesium-Lauge Gehwegplatten und Steine hergestellt. Später



Wasserwerk an der Elster

ging man dazu über, als Bindemittel Zement zu verarbeiten und stellt heute nur noch Hohlblocksteine her.

Reparaturwesen

Im Verlauf der zurückliegenden Jahre verlangte unsere Volkswirtschaft, daß die Leistung der Kraftwerksanlagen ständig wächst und aber auch die Ausnutzung der Kraftwerksanlagen immer größer wird.

Das bedeutete vor allem kürzere Stillstandszeiten für die Aggregate, schnellere und exaktere qualitätsgerechtere Reparaturen, Einhaltung und Unterbietung der Reparaturtermine.

Mit Hilfe des materiellen Anreizes für die Kollegen konnten jeweils die Turbinen und Aggregate wieder vorzeitig in Betrieb gehen und die energiehungrige Industrie versorgen.

Besonders bei den Störungen an der Conveyeranlage, aber auch bei anderen Havarien wurde zu deren Beseitigung der Zielwettbewerb angewandt. Eine wesentliche Verbesserung erfuhr im Verlaufe der zurückliegenden Jahre das gesamte Reparaturgeschehen. Ein gut ausgebildetes und hochqualifiziertes Reparaturpersonal steht heute zur Verfügung. So gelang es den Reparaturbrigaden zum Beispiel, die Reparaturzeiten der Kessel und Maschinen bei Einhaltung der Qualität der Arbeit um etwa 20 bis 30 Prozent zu verkürzen.

BSG „Turbine"

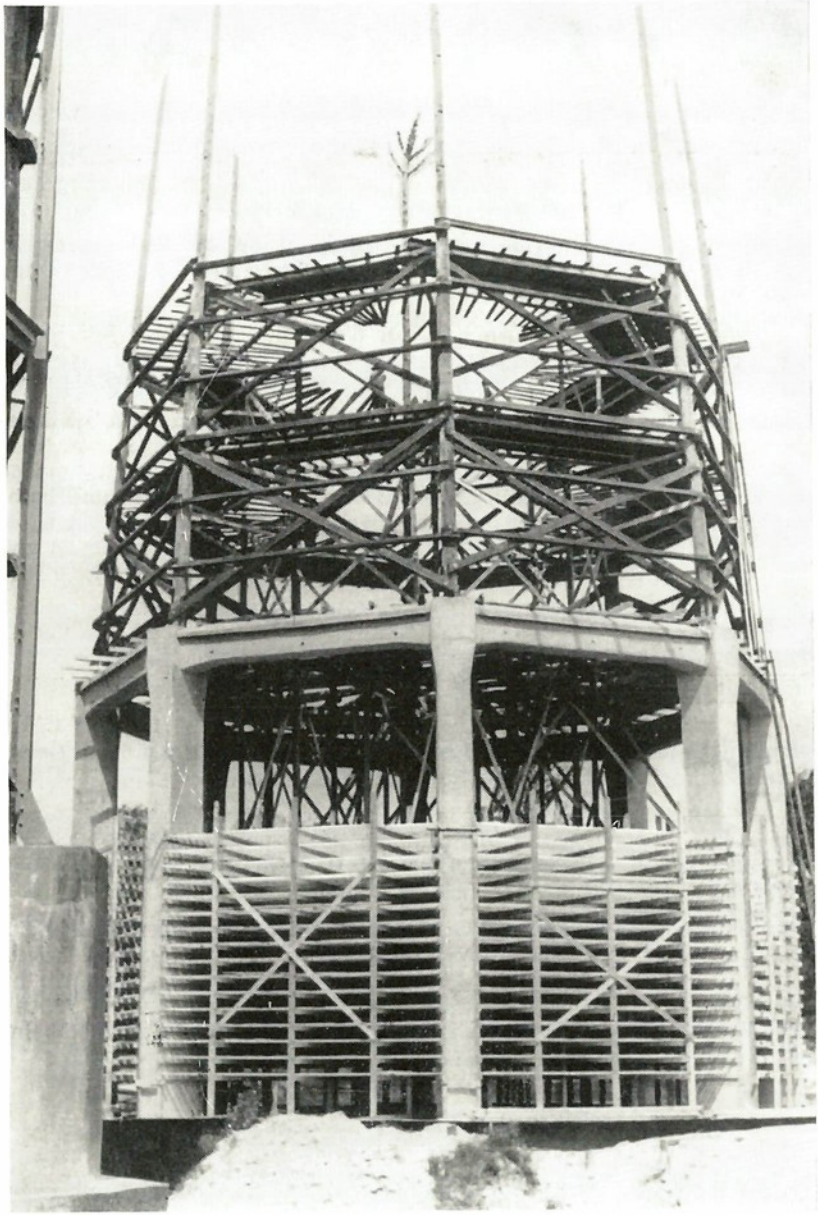
Die BSG Turbine wurde im Kraftwerk Plessa am 1. Juli 1951 ins Leben gerufen. Unter der zur damaligen Zeit verhältnismäßig großen Belegschaftsstärke befanden sich viele Sportbegeisterte.

Es bildeten sich die Sektionen Fußball, Kegeln, Tischtennis und Boxen. Die beiden zuletzt genannten Sektionen konnten sich nicht richtig entwickeln und lösten sich bald wieder auf. Den größten Erfolg im Fußball hatte die Reserve-Mannschaft, als sie einmal Kreismeister wurde.

Die Sektion Kegeln, die heute noch sehr aktiv ist, war bisher 2mal Kreismeister und hat des öfteren im Kreismaßstab den 2. und 3. Platz belegt. Im Rahmen des Massensports werden unter Anleitung von BSG-Mitgliedern jährlich mit den einzelnen Brigaden die Betriebsmeister im Fußball und Kegeln ermittelt. Eine Beteiligung von 80 bis 85 Prozent ist keine Seltenheit.

Kulturelle Massenarbeit

Im Jahre 1950 nahm die kulturelle Massenarbeit im Kraftwerk einen gewaltigen Aufschwung. Eine breite kulturelle Selbstbetätigung der Betriebsangehörigen in den verschiedensten Zirkeln wurde geschaffen.



Kühlturm 4 beim Bau

Es entstanden eine Laienspielgruppe, eine Instrumentalgruppe, eine Tanzgruppe, ein FDJ-Chor und ein „a-capella-Chor". Alle Gruppen hatten sehr gute Erfolge zu verzeichnen. Bei Betriebsfeiern im Patenort, bei den Wahlen und sonstigen Einsätzen spendete man ihnen stets reichlichen Beifall. Den größten Erfolg hatte hier der a-capella-Chor. Er wurde Kreis- und Bezirkssieger und nahm 1954 am DDR-Ausscheid in Halle teil und konnte dort einen beachtlichen 5. Platz belegen.

Durch die Einstellung der Lehrlingsausbildung in unserem Kraftwerk ging der Anteil von Jugendlichen in der Belegschaft stark zurück und damit ließ auch die kulturelle Massenarbeit merklich nach.

Heute besteht nun leider nur noch die Instrumentalgruppe mit ein paar übriggebliebenen Kollegen, die gelegentlich bei der Zusammenkunft unserer Rentner noch mal aufspielt.

Die BPO - treibende Kraft im Betriebsgeschehen

Nach dem Gründungsparteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) am 21. April 1946 wurde, wie in allen Betrieben, auch im KW Plessa die Gründung der Betriebsparteiorganisation (BPO) vorgenommen. Die BPO ist die treibende Kraft im gesamten Betriebsgeschehen und sorgt für eine politisch klare und einwandfreie Atmosphäre im Betrieb.

Der Partei zur Seite steht die im Jahre 1954 geschaffene Kampfgruppe der Arbeiterklasse. Aus unserem Betrieb gehören 12 Männer der 5. Hundertschaft der Kampfgruppe Kreis Bad Liebenwerda an und haben die Aufgabe, unser sozialistisches Eigentum vor allen reaktionären Angriffen zu schützen.

Darüber hinaus arbeiten noch aktiv in unserem Betrieb die Betriebsgrundeinheit der „Freien Deutschen Jugend", die Grundeinheit der „Gesellschaft für Sport und Technik", die Betriebsgruppe der „Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft" sowie die Betriebsgruppe des Deutschen Roten Kreuzes.

Gesetzbuch der Arbeit regelt die neuen sozialistischen Arbeitsverhältnisse

Alle Rechte und Pflichten finden ihren Niederschlag im „Gesetzbuch der Arbeit" der Deutschen Demokratischen Republik, welches am 1. Juli 1961 in Kraft trat. Das Gesetzbuch der Arbeit regelt die neuen sozialistischen Arbeitsverhältnisse im ersten Arbeiter-und-Bauern-Staat.

Dieses Gesetzwerk garantiert allen Bürgern unseres Staates das Recht auf Arbeit und regelt u. a.

die Leitung des Betriebes und die Mitwirkung der Werktätigen,
den Abschluß und die Auflösung des Arbeitsvertrages,
die Entlohnung.

die Berufsausbildung und Qualifizierung,
die Arbeitszeit,
den Erholungsurlaub,
den Gesundheits- und Arbeitsschutz und die Sozialversicherung,
die sozialistische Arbeitsdisziplin,
die kulturelle und sportliche Betätigung der Werktätigen und ihre sozialistische Betreuung durch den Betrieb,
die Förderung der werktätigen Frau,
die Förderung der Jugend im Betrieb
sowie
die Grundsätze und Organe zur Entscheidung von Arbeitsstreitigkeiten.

Alljährlich wird ein Betriebskollektivvertrag zwischen Werkleitung und BGL abgeschlossen, welcher im einzelnen die genauen Aufgaben und Rechte der Werktätign beinhaltet.

Der umfassende Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik verlangt zugleich einen weiteren Aufbau unserer Volkswirtschaft, welcher besonders in der koordinierten Zusammenarbeit der einzelnen Wirtschaftsbereiche und proportionalen Entwicklung der Industriezweige zum Ausdruck kommt. Grundlage hierfür ist der Perspektivplan.

„Artur Becker" – ein Vorbild der Jugend

Der VEB Kraftwerke Trattendorf trägt den Namen eines mutigen, unvergeßlichen Kämpfers für eine glückliche Zukunft der deutschen Jugend, eines unerschrockenen Kämpfers gegen den Faschismus.

Artur Becker wurde am 12. Mai 1905 als Sohn eines Arbeiters in der niederrheinischen Industriestadt Remscheid geboren. Schon sehr früh fand er den Weg zur Freien Sozialistischen Jugend, zum KJVD. Als junger Kommunist führte er die Arbeiterjugend im Kampf gegen das kapitalistische Regime. Mit 24 Jahren war er Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Deutschlands. Am 14. September 1930 wurde er Mitglied des Reichstages und am 1. Juni 1931 zum 1. Vorsitzenden des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands gewählt.

Als im Jahre 1936 Franco mit Unterstützung von Hitler und Mussolini über die junge spanische Republik herfielen, da eilte er zusammen mit tausend anderen aufrechten Deutschen dem heldenhaft kämpfenden spanischen Volke und seiner tapferen Jugend zu Hilfe. Schwer verwundet fiel er beim Rückzug über den Ebro den faschistischen Aggressionstruppen in die Hände. Trotz großer Mißhandlungen blieb er seiner Überzeugung treu. Am 16. Mai 1938, vier Tage nach seinem 33. Geburtstag, wurde er schließlich ermordet.

Den Bau des Kraftwerkes in Trattendorf hatte man 1954 zum Bau der Jugend erklärt. Am Tage des fünfjährigen Bestehens des Baues der Jugend, am 28. April 1959, wurde den Erbauern des Kraftwerkes Dank und Anerkennung für ihre beispielhafte Tat durch den Zentralrat der FDJ

ausgesprochen und dem Kraftwerk Trattendorf der Name „Artur Becker" verliehen.

Schlußbetrachtung

In der zusammengefaßten Festschrift wurde versucht, einen Überblick über das 40jährige Bestehen des Kraftwerkes Plessa in großen Zügen aufzuzeigen. Es mag sein, daß manches nicht mit aufgenommen wurde oder einiges etwas zu kurz gekommen ist.

Bei der Zusammenstellung mußte größtenteils auf Archivmaterial zurückgegriffen werden. Leider sind hier durch den öfteren Wechsel in der Unterstellung des Kraftwerkes und durch Kriegseinwirkung einige Lücken zu verzeichnen.

40 Jahre Kraftwerk Plessa, das könnte fast ein Menschenalter bedeuten. Wieviel Arbeit und Aufopferung der im Betrieb tätigen Kolleginnen und Kollegen steckt da drinnen. Wie oft ist es vorgekommen, daß durch Störungen, Havarien und Reparaturen Sonn- und Feiertage benutzt wurden, um die Produktion, die Versorgung der Bevölkerung und Industrie mit elektrischer Energie wieder voll zu gewährleisten.

Viele Arbeiter und Arbeiterinnen, viele Meister und Ingenieure des Kraftwerkes verzichteten oft auf persönliche Belange, um die Interessen des Betriebes wahrzunehmen. All denen, die nun schon Jahrzehnte lang ihr Bestes für den Betrieb, für das Kraftwerk Plessa geben, soll hier ein besonderer Dank ausgesprochen werden.

Eine Wort des Dankes aber auch all denen, die in den vielen Jahren durch ihre Arbeit, sei es im Gesundheitsschutz, im Arbeitsschutz, Brandschutz; aber vor allem auch in gesellschaftlicher Betätigung dem Kraftwerk Plessa zu den aufgezeigten Erfolgen verholfen haben.

Mögen die beiden Schornsteine mit ihren allabendlich brennenden Lichterkränzen noch lange von der Existenz des Kraftwerkes künden und zugleich der symbolische Ausdruck einer hellen, glücklichen Zukunft sein.

IV-13-7 302 Ha G 006 66 DDR